Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 88. **Elbing, Sonnabend 15. April 1893.** **45. Jahrg.**

Deutscher Reichstag.

74. Sitzung vom 13. April.

Erster Punkt der Tagesordnung: Interpellation der Abgg. Menzer und Genossen, den deutschen Tabaksbau betreffend.

Abg. Menzer (kons.): Der Rückgang des deutschen Tabaksbaues datirt seit 1879. Besonders in den letzten Jahren hat es sich gezeigt, daß die deutsche Tabakszoll- und Steuergesetzgebung die Hauptschuld an dem Rückgang des Tabaksbaues trage. Die bisherigen Wünsche um Abänderung dieser Gesetzgebung sind erfolglos geblieben. Nahezu 20,000 Tabakbauer harren auf die Antwort der Regierung.

(Der Abg. Ahlwardt erscheint im Saal. Ein Diener legt ein Packet und eine Anzahl anderer Papiere auf Ahlwardts Platz. Der Präsident verhandelt sehr lange mit Ahlwardt über den Modus der Vorbringung der Papiere.)

Staatssekretär v. Maltzahn: Die Statistik lehrt, daß die Zahl der Tabaksbauer im letzten Jahrzehnt stets gestiegen ist, wenn die bebaute Fläche zurückging. Erst im letzten Jahre ist die bebaute Fläche auffallend zurückgegangen. Die verbündeten Regierungen können aber nicht anerkennen, daß der Grund des Rückganges allein in der Steuer- und Zollgesetzgebung liege. Der Hauptgrund liegt in der Veränderung der Geschmacksrichtung. Der gegenwärtige Moment ist nicht geeignet, die Tabaksgesetzgebung abzuändern. Wenn der Bundesrath auf die vorjährige Resolution des Reichstages noch keinen Entschluß gefaßt hat, so liegt darin noch keine Schädigung der deutschen Tabaksbauer, deren Interessen zu fördern, das Bestreben der Regierung ist. Eine Abänderung der Tabakssteuer darf nicht allein vom Gesichtspunkt der Tabaksbauer erfolgen. Was diesen nützt, schadet den Importeuren. Ein wie großes Interesse die Regierung an dem Gedeihen des Tabaksbaues hat, beweist der Umstand, daß der Tabak bei der Frage nach Deckung der Kosten für die Militärvorlage nicht herangezogen worden ist.

Abg. Graf Loë (Centr.) Eine mäßige Herabsetzung der Tabakssteuer im Interesse der kleinen Tabaksbauer wäre angebracht.

Abg. Bürklin (nl.): Der Grund des Rückganges des Tabaksbaues ist hauptsächlich in dem Mißverhältniß zwischen Steuer und Zoll zu suchen. Die Herabsetzung der Steuer wäre zu wünschen.

Abg. Barth (dfr.): Die Tabakssteuer und Zollgesetzgebung hat den Rückgang des Tabaksbaues nicht verursacht. Der Rückgang erklärt sich aus der außerordentlichen Höhe der Getreidepreise. Viele Landbesitzer stellten den Tabaksbau ein, um Getreide zu bauen. Viele unter der Ungunst der Zeit Leidende müßten sich des Genusses von Tabak enthalten. Bei der gegenwärtigen politischen und finanziellen Situation ist an eine Herabsetzung der Tabakssteuer nicht zu denken. Gegen die Erhöhung der Steuer hat sich der Reichstag schon im vorigen Jahre ausgesprochen. Die Steuererhöhung bringt eine Mehrbelastung der Consumenten und keinen Ersatz des ausländischen durch inländischen Tabak. Nur die Verbesserung der Qualität des Tabaks kann eine Besserung der Verhältnisse der Tabaksbauer herbeiführen; denn für gute Tabakssorten werden immer annehmbare Preise gezahlt. — Die Interpellation ist ein Ausfluß von Interessenpolitik, welcher die verbündeten Regierungen nicht nachgeben dürfen.

Abg. v. Winterfeld (cons.): Es handelt sich hier nicht um die Erstrebung von Vortheilen für die Großgrundbesitzer, daher kann von einer Interessenpolitik nicht die Rede sein.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Die conservativen und nationalliberalen Freunde des deutschen Tabaksbaues sollten ihr Interesse für den deutschen Tabak beweisen, indem sie Pfälzer Tabak und ähnliche Sorten selbst rauchten. Der Rückgang des Tabaksbaues ist hauptsächlich durch die theuren Getreidepreise 1891 und 1892 hervorgerufen worden. Auf keinen Fall dürfte eine Steuererhöhung stattfinden; denn eine solche würde die Löhne der Fabrikarbeiter nur noch mehr herabdrücken. Wenn man die Zölle auf nothwendige Lebensmittel beseitigen würde, dann würde der Menge ein vermehrter Tabaksconsum möglich sein.

Abg. Klemm-Ludwigshafen (nl.): Die Lage der Tabaksbauer ist thatsächlich keine gute zu nennen. Das Gesetz von 1879 ist Schuld daran; trotzdem thut die Regierung nichts, um Abhilfe zu schaffen. Die heutige Antwort des Regierungsvertreters ist nicht „gehauen und nicht gestochen" gewesen.

Abg. Pflüger-Baden (freis.): Durch die Milderung der Controllmaßregeln könnte eine Aenderung zum Bessern erzielt werden.

Abg. Tröltsch (nl.): Die Regierung sollte ernstlich daran gehen, die Lage der Tabaksbauer zu bessern.

Damit ist die Besprechung der Interpellation beendet. Nächste Sitzung Freitag. (Wuchergesetz und Spionagegesetz.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

59. Sitzung vom 13. April.

Tagesordnung: Zweite Lesung der Steueraufhebungs-Vorlage.

Während der Referent der Commission, Abg. von Jagow (cons.), auf dem Standpunkte der Vorlage verharrt, tritt Abg. Meyer-Berlin (frs.) derselben energisch entgegen. Seine Partei halte die Aufhebung der Grundsteuer für nicht gerechtfertigt und opportun. Redner tadelt auch die Eile, mit der die Vorlagen durchgepeitscht werden sollen. Wenn festgesetzt würde, daß die zweite und dritte Lesung der Vorlage bis zu Pfingsten erledigt werden solle, so sei das ohne Beispiel in der parlamentarischen Geschichte.

Minister Miquel erklärt, der Termin bis Pfingsten sei keineswegs unwiderruflich gesetzt. Würde die Vorlage bis dahin nicht erledigt sein, so könne das Haus auch nach Pfingsten tagen.

Die folgenden Redner: Graf Limburg-Stirum (cons.) und die Centrumsabgeordneten Bachem und Schmitz-Erkelenz sprechen für die Vorlage, ebenso Krause (nl.).

Minister Miquel glaubt nicht, daß Ueberschüsse zur Schuldentilgung erzielt werden; wenn doch, so werden sich andere Bedürfnisse finden, denen das Haus zustimmen wird.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird § 1 und 2 der Vorlage angenommen.

Ein Antrag Krause (nl.) zur Verhinderung der Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften wird abgelehnt und werden in weiterer Berathung 17 Paragraphen der Vorlage erledigt. Morgen, Freitag, wird die Berathung fortgesetzt.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 14. April.

Ueber das **Schicksal der Militärvorlage** scheint mit Ausnahme der „Nordd. Allg. Ztg." und noch einiger anderer Reptilienblätter die gesammte Presse einig zu sein. Der „Kreuzztg." erscheint die Militärvorlage nach der letzten Vertheidignng in der „Nordd. Allg. Ztg." noch zweifelhafter als vordem. „Die Vorlage hat eben die eigenthümliche Eigenschaft, nach keiner Seite hin etwas Ganzes darzustellen, sich gewissermaßen zwischen zwei Stühlen hin und her zu bewegen, es ist daher nicht zu verwundern, daß allen Sachverständigen der Muth fehlt, warm für sie einzutreten. Der konservativen Partei aber wird die Verpflichtung immer schwerwiegender, sich von dem gebotenen Minimum auch nicht ein Titelchen abhandeln zu lassen."

Von den seltsamen Kompromißgerüchten, die in den letzten Tagen auftauchten, löst sich eins nach dem andern in blauen Dunst auf und die Hoffnungslosigkeit aller Kompromiß-Versuche tritt immer von Neuem zu Tage an den geradezu mikroskopischen Konzessionen, die von Seiten der Regierung gemacht werden.

„Der Worte sind überhaupt genug gewechselt," schreibt die „Germania", „lasse man jetzt Thaten sehen, schreite man zur Abstimmung und thue man dann, was man vor Gott und den Menschen verantworten kann! Die Regierung steht einer Volksstimmung gegenüber, die den Widerstand der größeren Parteien als ein Glück erscheinen läßt, weil sonst das Volk in hellen Haufen sozialdemokratische und sonstige radikale Wahlen machen würde. So aber sieht es, daß es auch noch an anderen Stellen Verständniß und Theilnahme für seine Lage und sein Denken und Empfinden findet und nicht zu den radikalen Weltbeglückern seine Zuflucht zu nehmen braucht."

*

Ein Aufsehen erregendes Nachspiel zu dem Prozeß Buschhoff in Xanten ist eine Prozeßverhandlung, welche in Leipzig am Dienstag begann, gegen den Redakteur der antisemitischen „Neuen Deutschen Zeitung", Dr. Erwin Bauer, wegen eines die Gerichtsbehörden beleidigenden Artikels. Der Angeklagte Bauer suchte sich bei seiner Vernehmung durch folgende sensationelle Mittheilung auszureden: „Selbst habe ich den Artikel nicht verfaßt — auf meinem Krankenlager stellte sich mir, durch einen befreundeten Herrn eingeführt, ein Herr unter falschem Namen vor, der sich als ein höherer Beamter aus dem Justizministerium einführte — dieser Herr aber war einer der gewiegtesten Berliner Polizeispitzel! Ein gegebenes Ehrenwort hindert mich an der Nennung seines wahren Namens — im Reichstage aber wird er durch einen Abgeordneten unserer Partei dieser Tage genannt werden. Ich hatte keinen Argwohn gegen den Herrn und sandte ihn nach Xanten, Köln etc. und bekam von dort Nachrichten, daß ich an vielen Stellen selbst Milderungen eintreten ließ."

Auf die Entlarvung dieses Spitzels im Reichstage darf man wohl gespannt sein.

*

Zu dem belgischen Streik wird aus Brüssel gemeldet, daß der Generalrath der Arbeiterpartei Mittwoch Abend zusammentrat und die Delegirten aus der Provinz empfing. Es wurde ein Schreiben des Brüsseler Deputirten Féron (Progressist) verlesen, in welchem dieser die Arbeiterpartei ersucht, den Streik aufzugeben. Der Generalrath ging über dieses Schreiben zur Tagesordnung über und beschloß, den Streik weiter fortzusetzen. Eine an demselben Abend in dem sozialistischen Klublokal „Vooruit" abgehaltene Versammlung beschloß, daß am Montag in den allgemeinen Streik eingetreten werden solle.

Inzwischen nehmen die Ausschreitungen der Streikenden zu. In Brüssel selbst herrscht noch verhältnißmäßige Ruhe. Aus Mons aber wird gemeldet: Ein etwa 300 Mann zählender Trupp streikender Bergarbeiter griff am Mittwoch ein Kohlenbergwerk in Quaregnon an, zertrümmerte die Fensterscheiben der Gebäude und warf die Trümmerstücke von Geräthschaften und Material in die Schächte, in denen Bergarbeiter sich an der Arbeit befanden. In einem anderen Kohlenbergwerk kam es zu einem Zusammenstoß mit den Gendarmen; ein Gensdarmerie-Wachtmeister wurde verwundet; die Streikenden wurden schließlich zurückgetrieben. Ein anderer Haufe von etwa viertausend Streikenden zerstörte einen Theil der Gebäude eines Kohlenbergwerks und griff auch das katholische Kasino an, dessen Portier verwundet wurde. Ein Mitglied des Kommunalraths wurde verhaftet. In Mons wurde die Garnison konsignirt. In dem Kohlenbecken von Charleroi herrscht Ruhe.

Inland.

* **Berlin,** 14. April. Der Kaiser empfing am Mittwoch Nachmittag den Prof. Dr. Güßfeld. Am Abend folgte das Kaiserpaar einer Einladung des russischen Botschafters zur Tafel nach dem russischen Botschafterpalais, wo die Kaiserin bis gegen 10 Uhr, der Kaiser bis Mitternacht verweilte. Am Donnerstag nahm der Kaiser zunächst im Reichskanzlerpalais den Vortrag des Grafen Caprivi entgegen und arbeitete sodann im Schlosse mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinets. Später war das Kaiserpaar mit der aus Kiel eingetroffenen Prinzessin Heinrich zur Frühstückstafel vereinigt. Am Abend wollte das Kaiserpaar einer Einladung des österreichischen Botschafters zur Tafel entsprechen.

— Eine Personentarifkonferenz der deutschen Eisenbahnverwaltungen fand am Mittwoch in Frankfurt a. M. statt behufs Schaffung einheitlicher Personentarife und gleichmäßiger Geltungsdauer der Rückfahrkarten. — Aus München wird dazu gemeldet, daß es sich bei den Verhandlungen nicht um die Tarifsätze handele, sondern um einheitliche Tarifbestimmungen, insbesondere über die Dauer der Rückfahrkarten. Bayern und Württemberg haben bekanntlich eine zehntägige Giltigkeit der Rückfahrkarten; vielleicht ist eine allgemeine Verlängerung der Giltigkeit nicht außer Wahrscheinlichkeit. — Nach einem Telegramm der „Hamb. Nachr." handelt es sich doch um eine Personentarifkonferenz, und zwar auf der Basis des früheren bayerischen Antrages: 2 Pfg. pro Kilometer vierter Klasse.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer hat im Monat März 671,570 Mk. betragen. Das ganze Etatsjahr weist eine Einnahme von 8,175,592 Mk. auf. Das sind 259,982 Mk. weniger als im Vorjahre. Von diesem Minus entfallen auf das Reichspostgebiet von Berlin 58,286 Mk., auf Frankfurt a. M. 25,377 Mk., auf Düsseldorf 20,683 Mk., auf Leipzig 30,193 Mk., auf Bremen 22,734 Mk., auf Hamburg 29,552 Mk. u. s. w.

— Der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit hat seine diesjährige General-Versammlung am 11. d. M. unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Bamberger im Reichstagsgebäude abgehalten. Ueber die Thätigkeit des Vereins in seinem letzten Geschäftsjahre erstattete der Reichstagsabgeordnete Broemel Bericht. An denselben schloß sich eine längere eingehende Besprechung über die durch die neuesten agrarischen Agitationen geschaffene Lage, an welcher sowohl die Delegirten auswärtiger Handelsvorstände als auch die anwesenden Reichstagsabgeordneten sich betheiligten. Es stellte sich dabei eine vollständige Uebereinstimmung über die Maßregeln heraus, welche zur Unterstützung einer wirksamen Fortführung der im vorigen Jahre begonnenen Handelsvertragspolitik und zur Vertheidigung der bestehenden Goldwährung gegen die jüngsten agrarischen Angriffe zu ergreifen sind.

— Der Centralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat gemäß einem in seiner letzten Sitzung gefaßten Beschluß an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, welche den deutsch-russischen Handelsvertrag zum Gegenstand hat. In der sehr ausführlichen Eingabe werden unter voller Zustimmung zu der Handelsvertrags-Politik der Reichsregiernng die Wünsche aufgezählt, welche die in dem Centralausschuß vertretenen gewerblichen und industriellen Vereine unter Berücksichtigung des Gemeininteresses billigerweise hegen zu dürfen glauben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 13. April. In Kolin kam es gestern zu argen Ausschreitungen gegen die Juden infolge des Gerüchtes, daß die bei einem Juden bedienstete Dienstmagd zu rituellen Zwecken ermordet worden sei. Der zusammengerottete Pöbel fing an den jüdischen Tempel und die Läden der Juden zu plündern. Zwischen der Polizei und dem Pöbel kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, so daß Militär requirirt werden mußte. Das betreffende Dienstmädchen hat übrigens, wie amtlich constatirt worden ist, Selbstmord verübt.

Frankreich. Charles Lesseps wurde am Donnerstag mit seiner Berufung gegen das Urtheil des Schwurgerichts, das ihn der Beamtenbestechung für schuldig erklärte, abgewiesen. — Zur Affaire Turpin meldet das Wolffsche Telegraphenbureau aus Paris, man halte es für möglich, daß nunmehr im Kriegsministerium eine Untersuchung über die Umstände eröffnet werde, unter welchen der Ankauf des Melinits von Turpin erfolgte. Es sei jedoch bisher noch keine endgiltige Entscheidung getroffen. — Der Senator Magnier wird, wie die Blätter melden, eine Interpellation über die Begnadigung Turpins einbringen. — Der ehemalige Kabinetschef Freycinets, La Grange de Langres, theilt in einer Zuschrift an den „Figaro" mit, daß er dem Freunde Turpins, Cardane, niemals einen Auftrag an Turpins ertheilt habe. Cardane habe um die Begnadigung Turpins und um die Erlaubniß gebeten, denselben zu besuchen. La Grange habe diese Erlaubniß ertheilt und nur hinzugefügt, daß das Haupthinderniß der Begnadigung Turpins dessen übermäßige Erregung sei, denn derselbe drohe damit, bei seiner Entlassung aus dem Gefängniß Enthüllungen über die Sprengstoffe zu machen.

England. Im Unterhause erklärte der Staatssekretär des Innern Asquith, die Lokalbehörden seien für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich und könnten, wenn sie dieser Pflicht nicht nachkämen, gerichtlich belangt werden. Daher seien dieselben auch berechtigt, die Hilfe des Militärs und der Flotte zur Aufrechterhaltung der Ruhe anzurufen. Er habe die Behörden von Hull aufgefordert mitzutheilen, welche Nothwendigkeit für ein weiteres Verbleiben der Truppen und der Kanonenboote in Hull vorhanden sei. — Keir Hardie beantragte hierauf die Vertagung des Hauses, um gegen die Verwendung von Truppen in Hull zu protestiren. Da der Antrag jedoch nur von 8 Deputirten unterstützt wurde, konnte derselben nicht zur Verhandlung kommen.

Portugal. Gegen den König von Portugal ist neuerdings ein thätlicher Angriff verübt worden. Kaum haben sich die Pforten einer Irrenanstalt hinter jenem Azancot geschlossen, der am 10 d. M. in Lissabon seinen Stock gegen den König erhob, und schon wieder wird auf dem Drahtwege aus der portugiesischen Hauptstadt gemeldet: Als vorgestern der König das Theater verließ, versuchte ein betrunkener Arbeiter in seinen Wagen einzudringen. Der Arbeiter wurde sofort verhaftet. Ob dem Könige ernste Lebensgefahr drohte, ist aus der wortkargen Meldung nicht zu entnehmen. Jedenfalls deutet die rasche Wiederholung solcher Vorfälle im Zusammenhalte mit dem kürzlich erfolgten „Bahnunfalle" des Königspaares und den häufig wiederkehrenden republikanischen Straßenkundgebungen darauf hin, daß der monarchische Gedanke in Portugal stetig an Boden verliert.

Rußland. In einer der letzten Sitzungen des sibirischen Eisenbahn-Komitees wurde über die Nebenaufgaben verhandelt, welche durch die Bahn gelöst werden sollen. Es handelte sich dabei um drei Punkte und zwar: 1) um die Bevölkerung der von der Bahn durchschnittenen Gegenden, 2) um Schaffung und Förderung der Fabrik-Industrie, 3) um die Entwicklung der Dampfschifffahrt auf den Flüssen Sibiriens. Bei dem ersten Punkte betonte der Minister des Innern, daß das in Kanada gegebene Beispiel nicht nachzuahmen sei, da die sibirische Bahn nicht durch Wüsten, sondern durch relativ bevölkerte Gegenden führe. Erst nach genauer Prüfung über Quantität und Qualität der den Einwanderern zu überweisenden Ländereien könne dieser Punkt näher erörtert werden. Der Verwalter der Krongüter hat auseinandergesetzt, daß mit Gouvernement Tobolsk und Tomsk ungefähr 350,000 Ansiedler Platz finden können. Zuerst müsse aber die für Vermessungen ausgeworfene Summe vergrößert werden, da die gegenwärtig dazu angestellten Ingenieure kaum für 8500 Einwanderer Grundstücke vorbereiten können. Der Kriegsminister hat sich bereit erklärt, junge Offiziere zum Vermessungsdienst zu kommandiren und sofort 36 Militärgeographen in den Dienst der sibirischen Bahn zu stellen. Mit Bezug auf die Niederlassung der Ansiedler nahm das Comitee den Vorschlag des Finanzministers an, die Grundstücke vorwiegend besitzlosen Bauern aus den westlichen Theilen Rußlands zu überlassen. Man möchte in Sibirien gern auch einen Großgrundbesitz schaffen, aber man weiß noch nicht, ob dort die Bedingungen für die Existenz desselben vorhanden sind. Um die Industrie zu heben, soll zuerst an eine vermehrte Förderung von Steinkohlen gegangen werden; die Bohrungen haben gezeigt, daß reiches Material vorhanden ist. Die Entwickelung von Eisen- und Stahlfabriken soll dann besonders gefördert werden. Die Frage der Dampfschifffahrt auf den sibirischen Strömen will man erst näher erörtern, wenn die einzelnen lokalen Verhältnisse genau geprüft wird. — Aus Lodz, 13. April, meldet ein Drahtbericht: Einhundertfünfzig deutsche Fabrikmeister, welche die Kenntniß der russischen oder polnischen Sprache nicht nachweisen konnten, erhielten gestern den Befehl, Lodz und russisches Gebiet heute zu verlassen. Die Fabrikbesitzer sind aufgefordert worden, die Ausführung der Maßregel unter eigener Verantwortung zu überwachen

Die Schule in den Augen des Mucker- und Junkerthums.

Wenn wir, die wir am Ende des 19. Jahrhunderts stehen, heute einen Blick rückwärts werfen auf die Entwickelungsgeschichte der letzten Jahrzehnte, auf

die großen umwälzenden Fortschritte, so scheint es uns wohl unmöglich, daß es Menschen, die mit fünf gesunden Sinnen ausgestattet sind, im Ernste beifallen könnte, alte vergangene Zeiten zurückzuwünschen, Menschen, die das Rad der Weltgeschichte zurückdrehen möchten, bis in jene Zeit, die man die „gute alte“ nennt, wo die berühmte sagenhafte Postkutsche das einzige Verkehrsmittel zu Land war und der Bauer im Schweiße seines Antlitzes seinen Kohl baute — für den Lehnherrn.

Und doch giebt es solche Leute, leider gar nicht sehr selten. Seltsamerweise gehören diese gerade jener Partei an, die heute den Landwirth vor dem Untergange retten will. — Dieselbe Partei, die jetzt nach Hülfe schreit, um die Nothlage des Bauernstandes zu beseitigen, sie will die feudalen Zustände wieder zurückrufen, und das Volk in ein mittelalterliches Joch spannen, das es sich unter Aufbietung von Gut und Blut einst abgeschüttelt hat.

Der Anfang dazu soll mit der Schule gemacht werden. Der Zedlitz'sche Schulgesetzentwurf, seligen Angedenkens, ist ein sprechender Beweis dafür. Daß der Entwurf zu Falle gekommen ist, ist nicht die Schuld jener Patei und ihr Dichten und Trachten ist heute noch auf jenes Ideal gerichtet, das den ersten Schritt für den allgemeinen Rückschritt bilden sollte. Wir brauchen nur den Gesprächen an gewissen Stammtischen zu lauschen, oder die Presse des Mucker- und Junkerthums in die Hand zu nehmen, um uns davon zu überzeugen. Daß diese Bewegung gegen die Schule keine oberflächliche, sondern eine tiefgehende und nachhaltige ist, mag daraus erhellen, daß ein konservativer Pfarrer, Gustav Habermann ist sein Name, die Zeit für gekommen sieht, gegen diese Anstürme auf die Volksschulen zu Felde zu ziehen. In einer vor Kurzem erschienenen Broschüre „Christenthum und Staat: Evangelische Gedanken zum konservativen Programm“ charakterisirt der Pfarrer aus Zwinge am Harz den „christlichen Sinn,“ welcher die Junker gegenüber der Schule und dem Lehrerstande beseelt, in recht treffender Weise.

„Am liebsten,“ so führt der Herr Geistliche aus, „wäre es ihnen, wenn es gar keine Volksschulen gäbe. Aber da es vor der Hand noch nicht möglich ist, sie ganz abzuschaffen, so ist ihr Interesse vorwiegend darauf gerichtet, den Lernstoff möglichst zu beschränken. Die Ansicht eines konservativen Großgrundbesitzers tritt am deutlichsten in der Aeußerung zu Tage, daß es keinen ordentlichen Ochsenknecht mehr gäbe, seitdem die Kinder in der Schule so viel lernten. Diese Aeußerung habe ich selbst wiederholt gehört. Ein anderer konservativer Herr kann sich heute noch nicht darüber beruhigen, daß er einmal ein Dorfkind mit einem Zirkel hat zur Schule gehen sehen. Es ist allerdings entsetzlich. Wie leicht kann der Junge sich den Gedanken in den Kopf setzen, er müßte das Problem der Quadratur des Kreises lösen und vergäße darüber, sein Vieh zu füttern. Ist es denn aber wirklich so viel, was die Volksschule lehrt?“

Jeder vernünftige Mensch wird auf diese Frage mit „Nein!“ antworten. Unsere Zeit stellt eben an die Bildung der jungen Welt andere Anforderungen wie die „gute alte“. Und die Zukunft wird an unsere Jugend noch höhere Anforderungen stellen. Für die Zukunft aber erziehen wir doch die Jugend oder sollten wir sie erziehen;. ihr gehört die Zukunft, und sie soll einst die Errungenschaften der Kultur und des Fortschritts von uns als Erbtheil übernehmen, sie soll dieses Erbtheil auch weiter verwalten. Die Mucker und Junker denken darüber allerdings anders. „Die Schule,“ so leitartikelt anscheinend ein College des Pfarrers Habermann in dem Organ der Centrumspartei für das Ermland, der „Erml. Ztg.“ vom 6. April, „die Schule baut eine Scheidewand zwischen Kindern und Eltern. Ist die Wand niedrig, so bleibt die Berührung nach oben noch gesichert. Je mehr Steine man aufschichtet, desto schwerer ist es, den Zusammenhang zu wahren. In den Wissenschaften wächst das Kind leicht über die Fähigkeiten den Eltern hinweg, die nicht zu viel gelernt und viel vergessen haben. Die Eltern blieben wenigstens in den praktischen Dingen des Lebens ihren Kindern überlegen. Wenn die Bücher zugeklappt und die Feder abgewischt war, konnte der Vater dem Jungen und die Mutter der Tochter gegenüber den Lehrmeister und Erzieher spielen. Das soll nun anders werden“, ruft der gute Mann verzweifelnd aus. „Bald wird es soweit kommen, daß der Junge, wenn er am Abend seinen Unterrichtsgegenstand durchnimmt, „den Vater bedauert, der von solchen Sachen so viel versteht, wie die Kuh vom Haspeln“. Das wäre freilich arg. Welch' ein Schreck und Grauen mag manchen „Hochgelahrten“ solcher Art überkommen, wenn er bedenkt, daß einmal ein junger Mann, der eben erst die Volksschule verlassen, seine mühsam zusammengestoppelten Weisheitstheorien als das bezeichnen könnte, was sie häufig sind, grauen Nebel. „Halt, halt!“ ruft er darum, „sonst erlischt das heilige Heerdfeuer, das Familienhaus bricht zusammen, und auf die Schulsintfluth folgt der zukunftsstaatliche Jammer!“

Es ist nichts weiter als die Furcht vor dem Wissen, das diese Geister beängstigt. „Diese Furcht vor dem Wissen ist das erste Zeichen eines unchristlichen Sinnes,“ sagt Pfarrer Habermann und fährt dann weiter fort:

„Vielleicht sagt man, das sei gar nicht der Grund der Mißstimmung gegen die Schule. Es handle sich vielmehr darum, daß die Volksschule nur ein sehr lückenhaftes Wissen mittheile, eine Halbbildung, und die sei für den einzelnen wie für die Gesammtheit gefährlich, weil sie allen unklaren Bewegungen den Boden bereite. Das ist richtig; aber die Volksschule vermittelt keine Halbbildung. Halbbildung wäre es z. B., wenn einer von der lateinischen Grammatik nur die Formenlehre lernte und vor der Kasus- und Satzlehre das Studium abbräche. Dagegen wäre es schon keine Halbbildung mehr zu nennen, wenn er sich die Hauptregeln der ganzen Grammatik soweit eingeprägt hätte, daß er im Stande wäre, einen leichten Schriftsteller zu lesen.“

So giebt auch die Volksschule die Grundzüge der allgemeinen Bildung in einer Weise, daß jeder, der Lust dazu hat, seine Bildung vervollkommnen kann. Die Gefahr der Halbbildung tritt namentlich dort auf, wo junge Burschen sich mit ungenügender Vorbildung in das Studium der Volkswirthschaftskunde „verbohren.“ „Daran hat die Schule aber keine weitere Schuld, als daß sie ihnen das Lesen beigebracht hat. Es würde also — so bemerkt der Verfasser mit berechtigtem Spott — zu erwägen sein, ob man nicht den Leseunterricht lieber streichen sollte. Dann wäre es aber auch rathsam, jedem Kinde aus dem Volke gleich bei der Geburt das Trommelfell zu zerstören, damit er die sozialdemokratischen Lehren auch nicht hörte. Ist also das Wissen, das die Volksschule mittheilt, ungefährlich, so sollte man es dem Bauer und dem Arbeiter auch gern gönnen. Denn es giebt dort verhältnißmäßig eben so viele, die am Wissen Freude haben, wie in den sogenannten gebildeten Ständen. Und es ist eine Geringschätzung des Volkes, wenn man meint, die Dummheit sei ihm gerade recht. Diese Geringschätzung ist aber um so empörender, als man von diesem selben Volke die Wahlstimmen beansprucht. Es wäre verwunderlich, wenn das Volk nicht endlich hinter diesen Hochmuth kommen sollte.“

Das zweite Zeichen eines „unchristlichen Sinnes“ oder der zweite Grund für die Agitation gegen die Schule ist die überall verbreitete verkehrte Ansicht, die Abneigung gegen den Beruf des ländlichen Arbeiters sei der gesteigerten Bildung entsprungen. Der wahre Grund dafür ist aber ein ganz anderer: Der ländliche Arbeiter ist in Arbeitsleistung, Lohn- und Lebenshaltung viel ungünstiger gestellt, als der Industriearbeiter. Daß er zu dieser Erkenntniß kommt, seine Lage ihm als eine trübselige erscheint, daran trägt die Presse, der erleichterte Verkehr, die Freizügigkeit die Schuld, nicht allein die Schule.

Wir zweifeln nicht daran, daß es den Junkern und Muckern ernst ist damit, diese Errungenschaften der Kultur dem Volke wieder zu entreißen. Aber geschehen wird es nicht, dank dem Selbstbewußtsein des deutschen Volkes in Stadt und Land, und trotz der Hülfe des Muckerthums, denn Pfarrer Habermann ist nur ein weißer Rabe unter vielen schwarzen.

Die guten Leute aber, die heute so gerne mit dem Großgrundbesitzer an einem Strange ziehen, weil er ihnen Honig um den Bart schmiert, sollten nicht vergessen, daß das Endziel dieser Bestrebungen die völlige Knechtung der Bauern ist; sie sollten bedenken, daß die ganze konservative „Volksfreundlichkeit“ weiter nichts ist, als die Larve, hinter der der krasseste Egoismus sich verborgen hält. Sp.

Nachrichten aus den Provinzen.

Neustadt, 13. April. In verflossener Nacht wüthete auf dem bei Neustadt belegenen Gute Pelzau ein großes Feuer. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude, mit Ausnahme einer Scheune, nebst Mühle, sowie einige 30 Pferde sind ein Raub der Flammen geworden. Leider ist der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, da der Gutskutscher beim Retten von Pferden in den Flammen seinen Tod fand. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist bisher Näheres nicht bekannt geworden.

[=] **Krojanke,** 12. April. Die Diphtheritis, welche hier den ganzen Winter hindurch wüthete und so manches Opfer forderte, hat in den letzten 8 Tagen bei stetiger Zunahme einen so bösartigen Charakter angenommen, daß nunmehr heute auf Verfügung des Königl. Landrathsamtes zu Flatow die Schule bis auf Weiteres geschlossen wurde.

R. **Pelplin,** 13. April. Zu der in Nr. 86 mitgetheilten Mordthat in Gr.-Falkenau ist noch nachzutragen, daß der Mörder Wessolek in der Person seines 18jährigen Vetters Rogoczynski einen Helfershelfer gehabt hat. Rogoczynski zertrümmte dem bereits tödtlich verwundeten Szyma mit einer Wagenrunge die hintere Schädeldecke. Auch R. ist am nächsten Tage in Pieckel verhaftet und dem Amtsgerichte in Mewe zugeführt. Durch die stattgehabte Obduction der Leiche ist festgestellt, daß der nach der Herzgegend geführte Stich das Herz getroffen, mithin den sofortigen Tod herbeigeführt hat. Charakteristisch ist es, daß die Mutter des Wessolek bei der Abführung desselben dem Wagen händeringend nachlief und unter Thränen in die Rufe ausbrach: „Mein armer Sohn, mein armer Sohn.“ Zwei Brüder des Mörders befinden sich z. Z. im Gefängniß, wo sie je 9 Monate wegen Messerstechens zubringen müssen.

Schöneck, 12. April. Auf Anregung der Frau Pfarrer Z. und der Frau Bürgermeister S. wird sich auch hier in nächster Zeit ein Frauenverein bilden, dessen Hauptaufgabe es sein wird, die Noth der armen Bevölkerung nach Kräften zu lindern. Bereits über 70 Damen haben ihren Beitritt erklärt und Geldbeträge gezeichnet. — Schon längere Zeit dachte man daran, hier ein Krankenhaus zu errichten. Nachdem jedoch jetzt im Berenter Kreistage eine Summe von 45,000 Mk. zum Bau eines Kreiskrankenhauses, welches nach Berent kommen soll, bewilligt ist, wird man wahrscheinlich hier von dem Bau eines Krankenhauses Abstand nehmen.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow,** 13. April. Durch einen Zufall erfuhr Schreiber dieses an einem der letzten Tage, daß schon seit Jahren auf dem Acker des Besitzers Bromund II in Kl. Wöllwitz an verschiedenen Stellen eine Menge von Hünengräbern und darin nach Aussage des genannten Besitzers gegen hundert Urnen, die alle mit Asche und Knochentheile angfüllt waren, gefunden worden sind. Erst in der vergangenen Woche wieder ist man bei der Bestellung eines im vorigen Jahre urbar gemachten Berges auf ein Kistengrab gestoßen, in dem sich vier große Urnen befanden. Auf derselben Stelle pflügte man im vergangenen Herbst eine höchst zierlich geformte kleine Urne mit Deckel aus. Alle diese Funde sind leider aus Unkenntniß der Vernichtung anheimgefallen, und nur noch Scherben, Knochenstückchen und die Steinplatten des letzten Kistengrabes wurden gestern an Ort und Stelle gefunden. Da der Berg, welcher ganz bestimmt noch eine große Anzahl dieser Gräber enthält, was schon aus seiner eigenthümlichen Form geschlossen werden kann, jetzt besäet ist, kann leider augenblicklich nicht weiter nachgeforscht werden. Es soll dieses jedoch sogleich nach der Ernte geschehen.

Aus der Kulmer Stadtniederung, 12. April. Wohl in keiner anderen Gegend unserer Provinz haben sich schon so frühzeitig die Landwirthe zu Genossenschaften und Gesellschaften zusammengethan, als gerade in unserer Niederung. Schon seit langer, langer Zeit besteht ein Verein zur Entschädigung gestohlener Pferde. Da die Verwaltungskosten verschwindend gering sind, waren die Versicherungsprämien auch nur immer ganz niedrige. Verschiedene bestohlene Besitzer sind auf diese Weise schon entschädigt worden. Eine Feuerversicherung wurde schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts ins Leben gerufen. Dieselbe bestand bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts. Ein Ueberbleisel besteht noch in Form eines Rechtsvereins, dessen Satzungen von der Regierung genehmigt sind. — In diesem Jahre betragen die Deichabgaben für die Gesammt-Niederung pro Normalmorgen 2 Mk., für die alte Niederung 10 Pf. und für die Ehrenthaler Niederung 6 Mk. pro Normalmorgen.

Thorn, 14. April. (Th. O. Z.) Der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete angebliche serbische Unterthan ist bereits gestern Nachmittag wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Lyck, 11. April. Zwei preußische Grenzbeamte hatten den Auftrag, in der Nacht zum 7. d. M. an der russischen Grenze unweit des Dorfes Sahnen auf Schmuggler zu vigiliren. An einer Stelle, welche besonders von Schmugglern frequentirt zu werden pflegt, faßten die Beamten Posto und harrten der Dinge die da kommen sollten. Bald hörten sie das Rollen eines Wagens von russischer Seite her und in kurzer Zeit näherte sich ihnen auch ein mit mehreren Personen besetztes Gefährt und passirte die Grenze. Als nunmehr die Beamten aus ihrem Versteck hervorkamen und dem Fuhrwerk ein „Halt“ zuriefen, sprang ein Mann vom Wagen herunter und suchte den nahen Wald zu erreichen. Da er dem Zurufe des Grenzbeamten Engel, stehen zu bleiben nicht Folge leistete, feuerte dieser nach dem Fliehenden einen Schuß ab und traf ihn so unglücklich, daß er sofort zusammenbrach und in wenigen Augenblicken verschied. Der Unglückliche war der erst 19 Jahre alte Sohn eines russischen Bauern, welcher ohne Wissen seines Vaters mit mehreren anderen Personen nach Amerika auswandern wollte. Bei Gelegenheit der vorgestern stattgefundenen gerichtlichen Obduktion fand man bei der Leiche ein ganzes Packet Rubelscheine, welche der leichtsinnige Bursche seinem Vater, wie dieser versichert, gestohlen hat und als Ueberfahrgeld nach dem „gelobten Lande“ verwenden wollte. Nach dem ärztlichen Befunde soll die Kugel durch Lunge, Magen und Leber gedrungen sein und den ganzen Körper seitlich durchbohrt haben.

Schneidemühl, 12. April. Ein geradezu entsetzliches Verbrechen fand heute vor dem Schwurgericht seine Sühne. Am 18. Dezember v. J. fand man Abends gegen 10 Uhr auf der Dorfstraße in Schrotz vor dem Probsteihause den 72 Jahre alten Schmied Höst, einen friedfertigen, allgemein beliebten Mann, in einer Blutlache besinnungslos liegen. Dem Unglücklichen waren 9 Rippen gebrochen, der Brustkasten eingedrückt und sämmtliche Gesichtsknochen, mit Ausnahme des Unterkiefers, zerschmettert worden, und zwar mit einem kantigen Stein, welcher in der Nähe des Thatortes gefunden wurde. In einem lichten Augenblick nannte noch der alte Mann den Thäter, den Besitzerssohn August Donner, einen jungen Burschen von 22 Jahren, mit welchem er im Gasthause in eine geringfügige Zwistigkeit gerathen war. Er hatte sich nämlich geweigert, ein

Kleines Feuilleton.

* **Ein neuer Handschriftenfund** vom Sinai. Von Professor E. Nestle in Tübingen erhält der „Schwäbische Merkur“ folgende Zuschrift: „Kaum hat sich die Ueberraschung der theologischen Welt über die in einem egyptischen Grab wiedergefundenen Stücke vom Evangelium und der Apokalypse des Petrus etwas gelegt, so kann ich von einem neuen Fund berichten, der für die neutestamentliche Wissenschaft gleichfalls große Bedeutung gewinnen wird und von Demjenigen, dem ein Hauptverdienst dabei gebührt, der wichtigste Fund seit Tischendorfs großer Entdeckung des Codex Sinaiticus genannt wird. Prof. J. B. Harris, jetzt in Cambridge, der schon vor drei Jahren auf dem Sinai war und dort die älteste Vertheidigung des christlichen Glaubens, die der Philosoph Aristides von Athen dem Kaiser Hadrian überreicht hatte, in einer alten syrischen Uebersetzung wieder auffand, schreibt mir aus Suez, 30. März (in Tübingen angekommen 6. April), mit Erlaubniß, es zu veröffentlichen: Zwei ihm befreundete Damen, eine Frau Lewis und ihre Schwester Frau Gibson, beide in den orientalischen Sprachen bewandert, Arabisch und Neugriechisch fließend sprechend, gingen voriges Jahr nach dem Sinai, nachdem sie Harris in der Kunst des Photographirens von Handschriften gründlich unterrichtet hatte. Trotzdem das Kloster seit Tischendorfs Aufsehen machenden Fund so manchmal nach seinen handschriftlichen Schätzen durchsucht worden war, auch von Harris selbst erst vor drei Jahren, blieb der jetzt gemachte Fund den früheren Forschern verborgen. Es ist eine Palimpsest-Handschrift; als Frau Lewis sie zuerst sah, war sie in traurigstem Zustand, alle Blätter aneinander geklebt, voll Schmutz. Mit dem Dampf ihres Theekessels hat sie die Blätter von einander gelöst und den ganzen Text photographirt, zwischen 300 und 400 Seiten; bald kamen einige leicht lesbare Seiten und es stellte sich ein syrischer Text aller vier Evangelien heraus, demjenigen nahe verwandt, der den Theologen als der Curetonsche Syrer bekannt ist und unter allen erhaltenen Zeugen den nachweisbar ältesten Text der Evangelien enthält. Bisher waren davon nur Bruchstücke bekannt in einer einzigen Handschrift im britischen Museum in London und in 2 nach Berlin gekommenen Blättern. Jetzt liegen alle 4 Evangelien in diesem Text vor, fast vollständig. Harris selbst reiste auf die Kunde von dem Funde wieder nach dem Sinai, 40 Tage lang saßen sie dort im Kloster über der Entzifferung der Palimpsestblätter und sind nun mit ihren Ergebnissen auf dem Heimweg. Welche Wichtigkeit die Sache hat, kann man daraus entnehmen, daß der griechische Evangelientext unserer besten Ausgaben auf Handschriften ruht, deren älteste, der Codex Vaticanus, dem 4. Jahrhundert entstammt, und die fast alle irgendwie mit dem Kirchenvater Origines (im Anfang des 3. Jahrhunderts) zusammenhängen. Wir hatten nun bisher schon die Nachricht, daß ein Syrer Tatian ums Jahr 170 eine Evangelienharmonie gemacht hat, das sog. Diatessaron („aus vieren“), und aus einem armenischen Kommentar und einer arabischen Handschrift hat man diese verlorene Arbeit in neuerer Zeit wieder zu gewinnen gesucht; die Hauptfrage ist dabei, ob dem Tatian bei seiner Arbeit schon dieser Curetonsche Syrer vorlag.“

* **Eine Nichte Heinrich Heine's unter Kuratel.** Die amtliche Wiener Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Vom k. k. Landesgerichte Wien in Zivilrechtsangelegenheiten wird hiermit kundgemacht, daß mit Beschluß vom heutigen Tage, Z. 24,930, über Frau Maria Gräfin Sizzo-Noris, geb. Freiin von Heine-Geldern, Miteigenthümerin der Landtafelgüter Schönkirchen, Ragendorf nnd Siehdichfür in N.-Öst., wohnhaft in Wien, IV., Goldeggasse 1, die Kuratel wegen Verschwendung verhängt und Herr Dr. Wilhelm Lichtenstern, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, zu deren Kurator bestellt worden ist.“ — Die Gräfin Sizzo-Noris ist eine Tochter des verstorbenen Barons Gustav v. Heine-Geldern, des ältesten Bruders Heinrich Heines. Baron Gustav war der Begründer des Wiener „Fremdenblattes“ und hatte bei seinem Tode ein nach mehreren Millionen zählendes Vermögen hinterlassen. Der Gatte der unter Kuratel gesetzten Dame ist Major und k. k. Kämmerer.

* **Die Macht der Suggestion.** Das Neue Pester Journal meldet aus Budapest vom 4. d. M.: Ein merkwürdiger Fall ereignete sich heute Vormittag in der Mädchen-Volksschule auf dem Hirschenplatze. Kaum hatte der Unterricht begonnen, wurde eine Schülerin von Krämpfen befallen; als die Lehrerin dem Mädchen zur Hilfe eilte, wurde bereits eine andere Schülerin von demselben Schicksale ereilt und wenige Minuten später klagten sämmtliche Schülerinnen der betreffenden Klasse über heftiges Unwohlsein. Die Lehrerin, welche selbst große Uebelkeit verspürte, öffnete rasch das Fenster, und auf das Wehgeschrei der in die Korridore flüchtenden Mädchen eilte man aus allen Klassen herbei, um die Ursache der Panik zu erforschen. Die rasch herbeigeholten Aerzte konnten den Entstehungsgrund dieser massenhaften plötzlichen Erkrankung nicht erklären, und während der Schuldirektor der Meinung war, daß die Kinder sich gelegentlich des gestrigen Kirchweihfestes den Magen verdorben, wollte einer der Aerzte in den Erkrankungen die Folgen einer Gasausströmung erkannt haben, was aber nicht wahrscheinlich ist, weil in dem Trakt des Schulgebäudes, in welchem sich die Mädchenklassen befinden, überhaupt kein Gas eingeführt ist. Zwei andere Aerzte äußerten die Ansicht, daß die Geisteskranke herzleidend sei und ihre Mitschülerinnen durch den Anblick der Krampfbefallenen die Ohnmachtsanfälle erlitten. Das wahrscheinlichste ist, daß die Erkrankungen durch die den Ableitungsröhren der Wasserleitung entströmenden Gase entstanden sind. Der Schulstuhlpräsident sistirte sofort den Unterricht in allen Klassen, und der Lehrsaal, in welchem die Erkrankungen erfolgten, wurde desinfizirt. Das Schulgebäude wird übrigens behördlich untersucht werden, damit die Entstehungsursache der Erkrankungen festgestellt werden könne. Von den erkrankten Kindern sind viele bettlägerig. — In der Mehrzahl der Erklärungen, die dieser Fall hervorgerufen, zeigt sich eine seltsame Alterthümlichkeit der Ansichten. Daß Lehrer eine pathologische Erscheinung solcher Art nicht zu klassifiziren wissen, soll nicht befremden. Aber daß ein Arzt auf eine Gasausströmung räth, die nach dem Lokalbefund gar nicht stattgefunden haben kann, ist höchst belustigend. Man hat es bei diesem Vorkommniß selbstverständlich mit einer jener förmlich ansteckenden Suggestions-Wirkungen zu thun, wie sie in größerem Maßstabe so vielfach auch historisch verzeichnet sind.

* **Verunglückte Luftschiffer.** Die von Brüssel aus Sonnabend um Mitternacht unternommene Luftfahrt des Luftschiffers Toulet, den der Kaufmann Liban und der Juwelier Brouez begleiteten, hat ein sehr trauriges Ende genommen. Gegen 3 Uhr Nachts drehte sich der Wind, und es herrschte stockfinstere Nacht. Als es gegen 4½ Uhr Morgens zu dämmern begann, hörte Toulet zu seinem Entsetzen das Rauschen des Meeres. Des Gebietes unkundig, in dem sich die Luftschiffer befanden, beschloß Toulet nach einiger Zeit, die Landung zu versuchen; er öffnete das Ventil; pfeilschnell stieg das Luftschiff herunter, da die Reisenden allen Ballast, selbst die Instrumente über Bord geworfen hatten. Da erfolgte ein furchtbarer Stoß. Die Gondel war auf eine Klippe aufgestoßen und gleich darauf fiel das Luftschiff in den reißenden Strom La Canche. Zum Glück war eine Schaluppe in der Nähe und rettete die schwer Verletzten. Toulet und Liban haben einen schweren Schenkelbruch, Brouez eine Verstauchung am rechten Fuße und innere Verletzungen davongetragen; Toulet leidet auch an einer Lungenentzündung. Kaum war der Letzte gerettet, so verschwand auch das Luftschiff in den Wolken.

* **Passionsspiele im Böhmerwald.** Den berühmten Obergammergauer Passionsspielen entsteht im Böhmerwald ein Konkurrenz-Unternehmen. Auf einem Berg in der unmittelbaren Nähe des Städtchens Höritz im Böhmerwald wird gegenwärtig ein großes Schauspielhaus eröffnet, das einen Fassungsraum für zweitausend Personen erhalten wird. Alle Vorbereitungen sind derart weit vorgeschritten, daß die Generalprobe am Pfingstsonntag stattfinden wird. Die Passionsspiele beginnen im großen Stil am 4. Juni. Die Zahl der Mitwirkenden beträgt 300, es sind Bauern, Bäuerinnen und Kinder aus Höritz und Umgebung. Ueber das Buch zum Passionsspiel berichtet das Wiener „Extrablatt,“ es sei ein wahrer Schatz der deutschen Literatur. „Es ist nach Pater Cochem von Paul Gröllfest bearbeitet und Professor J. A. Ammann in Crumau ist eben daran, dieses interessante Buch neu einzurichten und zu redigiren. Das Buch weicht von allen bisherigen Passionsspielen ab, denn es führt das Publikum in echt volksthümlicher Weise, in kerniger Rede und sehr empfindungsvollen Liedern von der Erschaffung der Welt bis Auferstehung des Heilands. In einer Fülle von herrlichen Bildern werden die Geschehnisse des alten und neuen Testaments geschildert.“

* **Wem die goldene Tugendrose?** Im Vatikan fragt man sich, welcher Dame dieses Mal die goldene Rose ertheilt werden solle, die der Papst jedes Jahr einer katholischen Fürstin, die sich durch irgend ein Werk zu Gunsten der Kirche ausgezeichnet, zu schicken pflegt. Hin und wieder läßt sich der heilige Vater bei der Zusendung der Tugendrose auch durch politische Erwägungen leiten. Im vorigen Jahre wurde die Rose der Königin Amelia von Portugal übermittelt, obgleich die Gemahlin des Präsidenten der französischen Republik Anspruch darauf erhob. Der Papst hatte die Rose auch schon für Frau Carnot bestimmt, aber aus politischen Gründen heikler Natur gab er schließlich den Vorsatz auf. Dieser plötzliche Gesinnungswechsel mißfiel der Madame Carnot sehr, aber der Papst ließ sie wissen, daß aufgeschoben nicht aufgehoben sei. Wird er in diesem Jahre sein Versprechen halten? Das wird von den Umständen abhängen und vor allem davon, ob das neue französische Ministerium diese Vertraulichkeit zwischen dem Vatikan und dem Hause des Präsidenten der Republik gern sehen wird. Einstweilen scheinen drei Bewerberinnen um die goldene Rose aufgetaucht zu sein, und zwar außer der Frau Carnot die Verlobte des Fürsten von Bulgarien und eine österreichische Prinzessin. In einigen Tagen dürfte die hochwichtige Frage: Wem die goldene Tugendrose? entschieden sein.

* **Infolge eines Bienenstiches gestorben.** Aus Grotta (Böhmen) wird gemeldet: Im benachbarten Wetzwalde entnahm am 5. d. M. der Landwirth Neumann einem seiner Bienenstöcke Honig und legte das Stück einer vollen Wabe bei Seite, um dasselbe seiner zur Zeit nicht anwesenden Gattin aufzuheben. Als diese Abends nach Hause zurückkehrte, führte sie die Wabe zum Munde, um — wie sie öfter gethan — den Honig aus der Wabe zu saugen. Plötzlich verspürte sie einen stechenden Schmerz im Schlunde; eine noch in der Zelle verborgene Biene war von ihr mit dem Honig verschluckt worden und hatte sie gestochen. Trotzdem sehr bald ärztliche Hilfe requirirt wurde, konnte die Frau nicht mehr gerettet werden. Die Halspartien schwollen in kurzer Zeit so an, daß die Frau nach Dreiviertelstunden den Erstickungstod erlitt.

* **Eine feuchte Statistik.** Dawson Burns, der Führer der Londoner Mäßigkeitsgesellschaft „The United Kingdom Alliance“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, von Zeit zu Zeit nachzurechnen, was dem Volke die alkoholischen Getränke kosten. Die Berechnung vom Jahre 1892 erpreßt dem Mäßigkeitsapostel

Glas Schnaps zu spendiren. Als der Meister nach Hause ging, schlich ihm der entmenschte Patron nach, überfiel sein Opfer hinterlistig und brachte ihm jene schweren Verletzungen bei. Höft starb bereits am folgenden Tage. Der Gerichtshof erkannte, nachdem die Geschworenen alle Schuldfragen bejaht, auch das Vorhandensein mildernder Umstände verneint hatten, auf eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren und 10jährigen Ehrverlust.

Bromberg, 13. April. Gestern Nachmittag wurde der Eigenthümer und Händler Franz K. von hier wegen des Verdachts, sich des betrügerischen Bankerotts schuldig gemacht zu haben, verhaftet. Zu den von ihm geschädigten Kaufleuten gehören auch Danziger Firmen. Die Schulden sollen sich 60,000 Mk. belaufen. Wenige Tage vor der Concursanmeldung hatte K. sein Grundstück an den Kaufmann W. in Adlershorst verkauft. — Der Flößer-Strike an der 9. Schleuse ist heute erst, nachdem zwischen den Strikenden und den betreffenden Flößerei-Interessenten eine Einigung erzielt worden ist, beendet und die Flößerei heute aufgenommen worden. — Unter Führung der Berliner Handelsgesellschaft und des Bankhauses Robert Warschauer u. Co. in Berlin hat mit dem Sitz in Bromberg sich eine ostdeutsche Kleinbahnen-Aktiengesellschaft mit 4 Millionen Mark Kapital definitiv constituirt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

15. April: **Veränderlich, abnehmende Temperatur, starke Winde an den Küsten.**

16. April: **Wolkig mit Sonnenschein, meist trockener kühler Wind.**

17. April: **Veränderlich wolkig, Strichregen, kühler starker Wind, doch angenehme Luft.**

18. April: **Veränderlich, kühler lebhafter Wind, sonst angenehm.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 14. April.

* [**Das neunte Provinzial-Kirchengesangsfest für Ost- und Westpreußen**] findet am 23. und 24. Mai in Eydtkuhnen statt. Mit Rücksicht auf die vielen in der dortigen Gegend wohnenden Mitglieder ist dieser Ort an der östlichen Grenze gewählt worden.

* [**Friseur-Congreß.**] Am 5. und 6. Juni findet in Danzig ein Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Congreß der Provinz Westpreußen und eine Ausstellung von fertigen Haararbeiten von Lehrlingen und Gehilfen statt.

* [**Das reisende Publikum**], welches der Eisenbahn Gepäck zur Beförderung übergiebt, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gepäckstücke vor der Aufgabe von älteren Post- und Eisenbahnzeichen befreit sein müssen, weil bei dem Vorhandensein mehrerer Bezettelungen leicht Irrthümer in der Beförderung eintreten können, die gleich unangenehm für den Eigenthümer des Gepäcks wie für die Eisenbahn sind. Für den aus mehrfacher Bezettelung etwa erwachsenden Schaden kommt überdies die Eisenbahn nach den Bestimmungen der Verkehrsordnung nicht auf. Um den Reisenden auf kürzestem Wege in den Besitz eines Gepäckstückes zu setzen, das trotz angewandter Sorgfalt verschleppt worden ist, wird empfohlen, daß derselbe seine Adresse in irgend einer Form an den Gepäckstücken befestigt. Hierzu können kleine Ledertäschchen mit Befestigungsriemen empfohlen werden, welche bei den Bahnhofs-Buchhändlern und in den meisten Bahnhofs-Wirthschaften käuflich zu haben sind.

* [**Auf der Brandstelle in Wolfsdorf-Niederung**] wurden beim Räumen derselben auch die dem Eigenkäthner George Mock gehörigen Geldbeträge und zwar im geschmolzenen Zustande aufgefunden. Zur Aufnahme des Thatbestandes war der Amtsvorsteher des Bezirks, Herr Andres in Einlage, am Mittwoch an Ort und Stelle. Am härtesten sind die Schulwach'schen Eheleute, ein altes schwaches Paar, nahe 70 Jahre alt, getroffen worden, denn dieselben haben von ihrer Habe nur äußerst wenig gerettet.

* [**Marienburger Schloßbaulotterie.**] Gestern Vormittag begann im Stadtverordneten-Saale des Rathhauses zu Danzig die Ziehung der siebenten Marienburger Schloßbaulotterie. Es wurden folgende Gewinne gezogen:

Der erste Hauptgewinn von 90,000 Mk. auf Nr. 175,130.

Der zweite Hauptgewinn von 30,000 Mk. auf Nr. 226,285.

1 Gewinn von 6000 Mk. auf Nr. 245,651.

Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1133 27,037 121,443.

Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 132,402 230,724 293,645 328,880 340,636 342,013.

Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 8998 11,131 12,518 16,492 54,240 76,190 106,508 110,083 161,725 209,476 210,048 217,234 254,325 254,855 271,268 274,339 280,707 300,371 307,655 311,182.

Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 6386 12,595 15,178 29,766 50,211 57,077 58,846 75,864 82,581 91,829 94,815 96,769 99,351 112,218 139,623 155,740 164,334 177,170 184,018 189,649 193,396 196,404 200,749 201,373 208,653 218,374 233,340 236,219 240,020 243,503 247,195 252,111 256,259 256,308 265,791 272,380 272,498 276,797 277,900 278,746 281,563 297,389 300,025 310,625 317,685 333,340 340,618.

Gewinne zu 150 Mk. fielen auf Nr. 11,624 12,630 16,104 28,933 33,846 39,819 40,163 41,886 43,463 46,239 55,184 58,593 70,023 75,766 75,833 78,350 82,027 83,134 84,486 88,439 90,165 90,938 91,946 95,977 99,009 104,818 110,017 110,496 110,917 120,061 124,214 125,469 127,515 132,708 134,857 136,161 138,848 141,612 147,452 159,282 161,164 164,202 169,585 177,936 178,810 179,018 183,183 185,494 193,860 195,035 196,690 211,406 226,949 226,953 227,692 236,893 240,962 241,797 244,532 244,734 246,663 250,173 251,052 253,976 264,336 265,342 271,642 272,679 275,833 277,244 280,867 282,977 288,921 290,907 291,488 301,690 301,728 304,410 309,963 310,885 312,804 313,525 323,059 334,356 337,057 341,859 344,396 346,135 348,137 348,600.

In dem fortgesetzten Theil der Ziehung fielen noch folgende Gewinne:

Zu 1500 Mk. auf Nr. 64,751 und 277,556.

Zu 600 Mk. auf Nr. 16,879 18,888 75,650 94,275 180,904 330,822.

Zu 300 Mk. auf Nr. 68,176 18,477 124,029 153,229 293,274 328,707 329,014 338,618.

Zu 150 Mk. auf Nr. 9214 11,804 11,169 14,879 30,063 42,866 90,354 130,577 130,850 145,667 181,833 190,901 200,454 258,269 266,078 267,677 282,188.

* [**Polizeibericht.**] In der verflossenen Nacht zog sich der Faßkellner eines hiesigen Hotels seine Verhaftung dadurch zu, daß er mit 2 Kollegen auf der Straße lärmte und mit Stöcken und Füßen gegen die Hausthüren und Fensterladen schlug. In der Stallstraße wurden die Tumultuanten von den Nachtwächtern erwischt, doch gelang es zweien von ihnen zu entkommen, in dem einer derselben dabei seinen Paletot in den Händen der Wächter zurückließ.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 14. April.

8. Fall. Heute standen wiederum zwei Sachen zur Aburtheilung. Es wurde zuerst verhandelt gegen den Schuhmacherlehrling Franz Kruschewski aus Bischofswerder wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Der Angeklagte erklärte, daß er seit zwei Jahren bei dem Meister Hermann in Bischofswerder in der Lehre gewesen ist. Weihnachten 1892 kam ein zweiter Lehrling Friedrich Linau ebenfalls bei dem Meister in die Lehre. Zwischen ihnen beiden kam es nun mehrfach zu Streitigkeiten, die auch zu Thätlichkeiten führten. Am 26. Oktober schlug während eines Streites Linau dem Kruschewski mit einem Stiefel derartig ins Gesicht, daß dasselbe stark blutete. Linau lief darauf weg, Kruschewski verfolgte ihn, holte ihn ein und verletzte ihn mit einem Hammer am Kopfe. L. reinigte die Wunde nicht und arbeitete noch acht Tage, als ob nichts vorgefallen wäre. Am 6. November stellten sich Verzerrungen im Gesichte und auch Schlundverschwellungen ein und am 8. November war L. eine Leiche. Die Section der Leiche ergab, daß die kleine, etwa eine Erbse große Wunde am Kopfe die Ursache des Todes gewesen ist. Durch die Vernachlässigung der Wunde sind Bazillen in dieselbe gekommen, welche eine Eiterung in der Wunde und darauf den Starrkampf erzeugten, der wiederum Lungenlähmung und den Tod zur Folge hatte. Es steht deshalb Kruschinski unter Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Der Angeklagte ist der That geständig, behauptet aber, daß er in der Angst den Hammer ergriffen und nicht die Absicht gehabt habe, zu schlagen. Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage und der Angeklagte wurde freigesprochen.

9. Fall. Der Arbeiter, früher ständige Posthilfsbote Johann Sykorra aus Poblotz, gb. 17. Dez. 1869, ist angeklagt und geständig, am 10. September von dem eisernen Bestand von Postwerthsachen Mk. 12,45 sowie Mk. 14 entwendet, ferner in 2 Fällen je Mk. 2,40 Zeitungs-Abonnementsgelder unterschlagen und endlich drei Urkunden gefälscht und theilweise von denselben Gebrauch gemacht zu haben. Der Angeklagte war seit dem 15. Mai 1888 als Beamter vereidigt. Da die Postkasse keinen Schaden erlitten hat, die Fehlbeträge sind durch die Caution gedeckt, so beantragte die Königl. Staatsanwaltschaft mildernde Umstände. Die Geschwornen bewilligten demgemäß dem Angeklagten mildernde Umstände, worauf ihn der Gerichtshof zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilte.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Die künstlerische Ausschmückung der **Chicagoer Weltausstellung** verspricht ebenso imposant zu werden, wie die ganze Veranstaltung, mit der die Neue Welt alles in Europa Geschehene in den Schatten zu stellen versucht. Der dekorative Schmuck der langen Gallerien und Dome der Ausstellungsbauten rührt von den ersten amerikanischen Künstlern her, die auch die Anlagen und das Ufer des Mich'gan-Sees mit einer Fülle von herrlichen Gebilden überschüttet haben. Einen instructiven Bericht über die Reize der Chicagoer Ausstellung finden wir in dem neuesten Hefte der Modernen Kunst (Berlin W. 57, Verlag von Rich. Bong) und verschiedene bildliche Darstellungen der Gemälde, die in den Ausstellungsräumen gemalt worden sind, zeigen dem Leser, daß die amerikanische Kunst sich mit Grazie und Geschmack ihrer Aufgabe entledigt hat. Dasselbe Heft führt uns in das pittoreske Tivoli bei Rom; interessante farbenprächtige Darstellungen des Malers Enrico Nardi illustriren den Bericht, den Siegfried Samosch über das beliebte Ausflugsziel aller Romfahrer gegeben hat. In dem gleichfalls vorliegenden vorletzten Hefte der „Modernen Kunst" fesseln farbige Bilder heiteren Charakters das Auge des Lesers; es sind dies prachtvoll gelungene, humoristisch angehauchte Darstellungen aus dem modernen Gigerln-Junggesellenleben, und kein Geringerer als Professor J. Koppay hat diese echt modernen Geist athmenden Bilder gezeichnet und in Aquarelltechnik gemalt. Die farbige Reproduktion ist des höchsten Lobes würdig. G. von Ompteda, der Verfasser des Junggesellen-Romans „Drohnen" hat einen pikanten kleinen Novellenstoff zu den Bildern geschrieben, eine Skizze „Die kleine Baronesse". Unter den Kunstbeilagen fesselt vor allem Skarbina's viel bewundertes Gemälde „Auf der alten Wiese in Karlsbad", das jedem Freunde des schönen Badeortes werth sein wird. Reiche Fülle von Kunst-, Litteratur-, Theater- ꝛc. Berichten aus allen Kunstcentren, sowie novellistischer Beiträge von Wilhelm Wolter u. A. geben einen großen und interessanten Lesestoff. Die in Vorbereitung befindliche Frühjahrs-Nummer der „Modernen Kunst" verspricht nach der Ankündigung des Inhalts eine glänzende Erscheinung zu werden.

Vermischtes.

* **Ueber das Grubenunglück** in Pontypridd wird ferner gemeldet: Gegen Mitternacht am Dienstag standen die Schächte in vollen Flammen. Auch am Mittwoch war der Einstieg in das Bergwerk durch das Feuer unmöglich gemacht, erst am Abend gelang derselbe. Es wurden 53 Leichen aufgefunden.

* **Vereinzelte Fälle von Cholera** sind der „Voss. Ztg." zu Folge in den letzten Tagen in Pariser Krankenhäusern beobachtet worden.

* **Ein Gefährte des Athanas** soll gefangen genommen sein. Ein Wolff'sches Telegramm aus Konstantinopel verbreitet darüber folgende unklare Meldung: Der mit der Säuberung des Vilajets Adrianopel von Briganten beauftragte General Edib Pascha berichtete dem Sultan telegraphisch die Gefangennahme eines Gefährten des berüchtigten Bandenführers Athanas, welcher den Ort bezeichnet hatte, wo er und vier seiner Genossen ihren Antheil an dem Lösegelde verborgen hatten, das für die aus dem Zuge der Orientbahn seiner Zeit entführten deutschen Reisenden bezahlt worden war. Die nach dem gedachten Ort entsendete Commission hat daselbst anstatt der angegebenen 1400 Pfund 2100 Pfund vorgefunden. Die Verfolgung wurde fortgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. April. Ahlwardt beabsichtigt, morgen ein Bündel Akten von etwa 20 Pfund vorzulegen. Dasselbe soll wiederum durch eine Commission geprüft werden. Vorher ist eine Diskussion darüber ausgeschlossen.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 14. April. Die Staatsbürgerzeitung erfährt, Caprivi habe bei dem letzten Vortrage dem Kaiser das Auflösungsdekret des Reichstages unterbreitet. Der Kaiser hätte aber abgelehnt und gesagt, das könne telegraphisch geschehen.

Wien, 14. April. Das deutsche Kaiserpaar wird hier zu einem dreitägigen Aufenthalt, aus der Schweiz kommend, am 6. Mai erwartet.

Brüssel, 14. April. Gestern fanden hier wiederholt blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Sozialisten statt. Viele Personen wurden verwundet. Auch aus der Provinz kommen gleiche Nachrichten.

Petersburg, 14. April. General Gurko ist schwer herzleidend. Seine Pensionirung steht bevor.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. April, 2 Uhr 24 Min. Nachm.

Börse: Flau. Cours vom	13./4	14./4
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,50	97,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,90	97,80
Oesterreichische Goldrente	98,10	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,70	96,10
Russische Banknoten	211,50	210,15
Oesterreichische Banknoten	166,95	166,70
Deutsche Reichsanleihe	108,00	108,00
4 pCt. preußische Consols	107,75	107,80
4 pCt. Rumänier	85,10	84,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,20	111,00

Produkten-Börse.

Cours vom	13./4	14./4.
Weizen April-Mai	157,50	156,20
Mai-Juni	158,00	166,50
Roggen: Matt.		
April-Mai	135,00	134,50
Mai-Juni	136,70	136,00
Petroleum loco	19,20	19,20
Rüböl loco April-Mai	49,30	49,40
Sept.-Okt.	51,00	50,90
Spiritus April-Mai	35,30	35,00

Königsberg, 14. April, 1 Uhr 15 Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	54,25 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	34,75 „ „

Danzig, 13. April. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhig.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	149—152
„ hellbunt	145
Transit hochbunt und weiß	132
„ hellbunt	129
Termin zum freien Verkehr April-Mai	153,00
Transit „	129,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	148
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedr.	
inländischer	121
russisch-polnischer zum Transit	103,50
Termin April-Mai	122,00
Transit „	104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	121
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	128—130
Erbsen, inländische	125
„ Transit	100
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, geschäftslos.	—,—

Königsberger Producten-Börse.

	12. April. ℳ	13. April. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,00	147,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	121,00	120,75	ruhiger.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	still.
Hafer, neu	130,25	130,50	mehr beacht.
Erbsen, weiße Koch-	116,50	116,50	behauptet.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. April. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,25 Gd., —,— bez., pro April kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro Mai-Juni kontingentirt —,— Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 33,75 Gd., —,— bez., pro Mai nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro Mai-Juni nicht kontingentirt —,— Br., 34,00 Gd.

Stettin, 13. April. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 34,90, pro April-Mai 34,00, pro August-September 35,70.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 13. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,10, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,35. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,75. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,75 Melis I mit Faß 27,75. Ruhig.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Mis. Dom.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: **Kindergottesdienst.**
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Hensel.
Vorm. 11½ Uhr: **Kindergottesdienst.**
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Einsegnung der Confirmanden (Knaben).
Nach der Einsegnung:
Beichte und Communion.
Nachm. kein Gottesdienst, vieler Amtshandlungen wegen.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. April 1893.

Geburten: Conditor Rud. Sittkau 1 S. — Tischler Max Krupke 1 S. — Arbeiter Peter Fietkau 1 S.

Eheschließungen: Arbeiter Wilh. Scheer mit Maria Großmann.

Sterbefälle: Arbeiter Franz Schulz 1 T. 8 J. — pract. Arzt Dr. Paul Nickel 24 J. — Ortsarmer Carl Moschinski 86 J.

---

einen gerechten Schmerzensschrei. Im Laufe des verflossenen Jahres wurden nach Burns in Großbritannien an alkoholischen Getränken verbraucht 1,203,436,237 Gallonen, das sind (da das alte englische Weingallon etwas mehr als vier Liter ist) fast 6 Milliarden Liter. Die ungeheure Flüssigkeitsmasse vertheilt sich folgendermaßen: Bier: 1,134,311,436 Gallonen, englische Schnäpse: 31,355,297; Obstwein: 3,000,000; fremde Weine: 14,623,445; fremde Liköre: 8,147,189 Gall. Der Werth dieser Getränkmasse übersteigt 140,866,263 Pfund Sterl. Von den drei Ländern des Vereinigten Königreiches — England, Schottland, Irland — behauptet England im Verbrauch alkoholischer Getränke den Vorrang, indem es für den Kopf der Bevölkerung 3 Pfund Sterling, 19 Schilling und 10 Pence ausgiebt; ihm folgt Schottland mit 3 Pfund Sterl., 3 Schilling und 7 Pence für den Kopf; zuletzt kommt Irland mit 2 Pfund Sterl., 5 Schilling und 1 Penny. Das will aber durchaus nicht sagen, daß die Engländer mehr alkoholische Getränke in die Kehle gießen, als die Schotten und Iren, sondern nur, daß sie als die Reichsten feinere und theuere Sachen trinken.

* **Von einem nach Gewicht verkauften Neger** wissen die Blätter von Alabama folgende kuriose Geschichte zu erzählen: Einen Tag vor seiner Hinrichtung verlangte ein wegen Mordes zum Tode verurtheilter Neger von der Behörde die Vergünstigung, seinen Körper am Meistbietenden verkaufen zu dürfen. Die Bitte wurde dem Todeskandidaten gewährt, angeblich im Interesse der Wissenschaft. Der Neger wurde gewogen, darauf erging an sämmtliche Aerzte in Cintra eine Einladung zu der neuartigen Versteigerung. Es entstand ein lebhafter Kampf um den Besitz des Körpers des Verurtheilten, der schließlich dem Meistbietenden für 12 Dollars und 48 Cents verkauft wurde. Bei diesem Spottpreise stellte sich das Pfund Negerfleisch auf kaum 35 Pfennige. Der Neger kassirte sofort die ganze Summe ein und gab sie für berauschende Getränke und fette Speisen aus, die die letzten Stunden seines Lebens verschönten. Als er dem Henker übergeben wurde, war er sinnlos betrunken.

* **Ein Opfer des Vegetarianismus.** Folgende Todesanzeige findet sich in der „Schles. Ztg.": „Am 1. d. M. verschied zu Mentone in Frankreich, der pfleglich liebenden Hand in seinen letzten Lebensstunden entbehrend, mein lieber Schwager, der Oberlehrer .... Er starb im 38. Lebensjahre vorzeitig an Entkräftung als ein Opfer seiner unerschütterlichen Ueberzeugung von der Richtigkeit rein vegetarianischer Lebensweise."

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Ida Klein mit Herrn Cantor Eduard Birnbaum-Königsberg i. Pr.

Geboren: Herrn Gustav Schwarz-Danzig 2 S. — Herrn Rechtsanwalt Behrendt-Danzig 1 T. — Herrn Rechtsanwalt Jacob-Thorn 1 T.

Gestorben: Herr Wirthschaftsinspektor Johannes Behrends-Dirschau, 35 J. — Frau Emma Laura Sparfeld, geb. Jantzen-Danzig. — Herr Standesbeamter Friedrich Wilhelm Kirstein-Danzig, 51 J. — Herr Ludwig Gendruschke-Königsberg i. Pr. — Herr Franz Schinkewitz-Königsberg i. Pr., 35 J. — Frl. Dorothea Eckhardt-Tilsit, 65 J.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nacht verschied sanft in Folge einer Lungenentzündung unsere geliebte Schwester

Anna Gessler.

Im Namen der Geschwister
Paul Gessler,
z. Z. Carlshof b. Rastenburg.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr in Carlshof statt.

Nur noch 2 Vorstellungen!

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 15. April 1893:

Vorletzte Vorstellung!

2. Gastspiel des Hofschauspielers Herrn **Emil Bing.**

Der Störenfried.

Lustspiel in 4 Akten v. Roderich Benedix.

Sonntag, den 16. April 1893:

Letzte Vorstellung!

3. und letztes Gastspiel des Herrn **Emil Bing.**

Mein Leopold.

Posse mit Gesang in 3 Akten.

Kunst-Ausstellung

in der Bürger-Ressource.

An Wochentagen von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 11½ Uhr Vormittag bis 2, von 3—5 Uhr Nachmittag.
Entree: **50 Pfg.**

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,

Plombiren 2c.

Adolf Bukau,

Junkerstr. 38.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. In Elbing bei **Rud. Sausse** erhältlich.

Jede sorgsame **Mutter!**

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten
Weil-Schroeder, Crefeld.

Frischer Lachs,

auch im **Ausschnitt, billigst** bei

M. B. Redantz,
Fischmarkt 36,
Fischversandt und Wildhandlung.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892|93,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der

Exped. der Altpr. Ztg.

Königsberg i. Pr.

Privatanstalt und Poliklinik für Frauenkrankheiten.

Nikolaistraße 33 (Eing. Drummstr.)

Während des Sommerhalbjahres werde ich die Sprechstunden für unbemittelte Frauen unentgeltlich Wochentags von 2—3, Sonntags von 11—12 daselbst abhalten.

Privatsprechstunde Französischestraße 4, I, von 10—11 und 3—5.

Dr. Max Lehmann.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

☛ traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 3,00–5,00 M.

gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
☛ **Auch brieflich.** ☚

Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Größtes Lager von

Grabdenkmälern

in ächtem schw. Granit, Marmor, Sandstein und Eisen. Die Vergoldungen der Inschriften werden mit bestem Dukatengold unter Garantie des Feingehalts ausgeführt.

M. Loewenberg,
Heil. Geiststr. 20.





Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Brückstr. 14. Gänzlicher Brückstr. 14.

Total-Ausverkauf

wegen Fortzuges nach Berlin.

Der Ausverkauf dauert nur noch bis zum 1. August.

☛ Das Lager ist in allen Artikeln noch reich sortirt, und gebe Alles **zu jedem annehmbaren Preise** ab.

Moderne Damen-Confection

habe **Commissionslager,** welche **zum Selbstkostenpreise** abgebe.

Vorjährige Sachen für jeden Preis!

S. M. Lewinski,

Brückstr. 14. Brückstr. 14.

---

10 Equipagen — 150 edle Pferde

18. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung 9. Mai 1893.

Hauptgewinne:

10 complette hochelegante Equipagen, dar. 2 Vierspänner, u. **150** hochedle Pferde,

dabei **10 gerittene, gesattelte und gezäumte Pferde,** zusammen **2666 Gewinne im Werthe von 180,000 Mark.**

Loose hierzu à **1 M.** **(11 St. 10 M.),** Liste u. Porto 30 Pf. Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie. Ziehung 17./18. Mai. Loose 1 M., Liste u. Porto 30 Pf.

North British and Mercantile,

Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft in London und Edinburg mit Domicil und eigenem Grundbesitz in Berlin.

Wir wünschen neben unserer durch Herrn **J. F. Neufeldt** verwalteten **Haupt-Agentur** ☛ **noch eine zweite Agentur** ☚ in Elbing zu errichten, welcher ein bereits vorhandener Versicherungsbestand zufließen soll. Hohe Abschluß- und fortlaufende Incasso-Provision wird gewährt.

Reflectanten belieben sich schriftlich an uns zu wenden.

Danzig, April 1893.

Die General-Agentur.
Paul Rissmann.

Neue Musik Zeitung

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. ¼jährl.) **Probe-Nrn.** gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 17. Mai 1893.

Hauptgewinne:

1. Eine hochelegante compl. 4spännige Doppelt-Kalesche.
2. Ein Coupé, 2spännig.
3. Ein Halbwagen, do.
4. Ein Cavalierwagen, 2spännig.
5. Ein Jagdwagen, do.
6. Ein Herren-Phaëton, 2spännig.
7. Ein Parkwagen, do.
8. Ein Americain, 1spännig,
9. Ein Ponnygespann.
10. Ein Selbstkutschirer, 1spännig.

Ferner:

47 edelste Ostpr. Luxus- und Gebrauchs-Pferde, sowie **2443 mittlere und kleinere Silbergewinne,** zusammen **2500 Gewinne.**

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) empfiehlt und versendet

die Expedition dieser Zeitung.

Schwertlilie.

Roman von Sophie Junghans.

Mit diesem großen, spannenden Roman der beliebten Schriftstellerin eröffnet die **„Gartenlaube"** soeben ein **neues Quartal.**

☛ **Abonnementspreis der Gartenlaube vierteljährlich**
☛ **1 Mark 60 Pf.**

Das 1. Quartal des laufenden Jahrganges der „Gartenlaube" kann nachbezogen werden.

Probenummern sendet auf Verlangen gratis und franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Direct aus erster Hand
versende jedes Maß

Herrenanzug- u. Paletotstoffe

in Buckskin, Cheviot, Kammgarn 2c. Niemand versäume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko übersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.

Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Neüerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren** und **14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.**

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.



Frischen Lachs,

eigener Fang, zu mäßigen Preisen bei

Hübert, Fischmarkt.

Ziehharmonikas,

Violinen — Zithern — Guitarren

u. s. w. versendet billigst die Fabrik von **Conrad Eschenbach,** Markneukirchen i. S. Preisliste umsonst. **Alte** Violinen (auch zerbrochen) werden gekauft oder gegen neue umgetauscht.



Verlangen Sie nur die

Medicinal-Weine

der

Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden bei Wien.

Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.

Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess, Elbing.**



Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.

Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Eine Wäscheausbesserin,

welche auch ein wenig Schneidern kann, wird wöchentlich für ein paar Tage aufs Land verlangt. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

☛ **1 Lehrling** mit guten Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern, sucht

Adolf Bukau,
Goldschmied und Zahntechniker, Junkerstraße 38.

Ländlicher und städtischer Grundbesitz

wird durch uns unter günstigen Bedingungen hypothekarisch belieh. Auf Wunsch werden auch Vorschüsse gewährt. **G. Jacoby & Sohn, Königsberg i. Pr.,** Münzplatz 4.

Wasserstraße 2 werden **Hüte** sauber und billig garnirt.

Bestellungen auf die

„Altpreußische Zeitung"

mit den Beiblättern: **„Illustrirtes Sonntagsblatt"** und **„Hausfreund"**

werden **jederzeit** in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 88. Elbing, den 15. April. 1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

17)

Nachdruck verboten.

„Was wollen Sie damit sagen?" brachte er mühsam hervor. „Wollen Sie den Namen schmähen, den mein verstorbener Bruder und ich tragen? Wie können Sie wagen, solche Verleumdungen auszusprechen?"

„Bitte, Mylord, es war nur eine Antwort auf Ihre eigene Frage!" entgegnete Herr Meynard gelassen. „Ich kann als Gentleman meine Lippen mit keiner Lüge beflecken, und ich sagte nur, was ich vermuthete."

Der Graf schien inzwischen seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen zu haben.

„Sie haben vielleicht Recht, Herr Meynard, aber Sie werden gestehen, daß es kein sehr glaubwürdiges Gerücht ist. Wer ist das Mädchen, von dem Sie sprechen?"

„Sie fragen mehr, als ich Ihnen sagen kann, Mylord. Lord Faro brachte sie aus Deutschland mit, machte sie zur Gesellschafterin seiner Tochter, widmete ihr aber, wie es heißt, mehr die Liebe eines Vaters. Ihre Geburt und ihre Herkunft sind mir gänzlich unbekannt, und wie ich glaube, waren sie auch Ihrem Bruder nicht bekannt. Sie soll die namenlose Waise einer im Schiffbruche umgekommenen Familie sein."

„Und wo ist sie? Wo ist sie jetzt?" rief Lord Treville hastig.

„Ich weiß es nicht", erwiderte Meynard. „Sie verließ die Villa gleich nach dem Duell, noch vor Ihres Bruders Tode. Das gab Veranlassung zu allerhand Gerede, da sie und der schuldige Flüchtige gleichzeitig verschwanden, und sich daraus mancher Schluß ziehen läßt."

„Sie muß gefunden werden, sie muß gefunden werden!" rief der Graf erregt. „Ich stimme Ihnen bei", setzte er hinzu, als er Herrn Meynard's erstaunten Blick bemerkte. „Der Schlüssel zu diesem Geheimniß ruht jedenfalls in der Brust dieses unglücklichen Mädchens. Sie muß aufgesucht werden. Meiner Ansicht nach ist sie viel tadelnswerther als Lord Belfort. Jedenfalls ist sie ein leichtfertiges Ding, das ich schon zu behandeln wissen werde. Wenn sie nur erst hier wäre."

„Das soll geschehen, sobald wir sie entdeckt haben, Mylord. Doch, wie ich Ihnen schon sagte, vorläufig weiß man noch nichts über ihren und Lord Belforts Aufenthalt. Gerichtsbeamte sind ihnen auf der Spur, und wenn sie zusammen gefunden werden sollten, würde sie sicherlich verdächtig werden, dem Uebelthäter zur Flucht behilflich gewesen zu sein."

„Das räthselhafte Mädchen muß gefunden werden," sagte der Graf mit erstickender Stimme. „Wie heißt sie?"

„Sie wurde Cora vom Meere genannt. Das ist aber nicht ihr wirklicher Name, sondern man nannte sie nur so, weil man sie aus dem Meere gezogen hat und ihren wirklichen Namen nicht kannte. Die Familie, in welcher sie früher lebte, hieß Falkner und wohnt in Bremen."

„Herr Meynard, ich muß sie sehen!" rief der Graf erregt. „Aber meine Schwester weiß vielleicht Genaueres darüber. Allerdings hat es wenig mit der fraglichen Angelegenheit zu thun — ich meine die Vormundschaft über meine Nichte — aber doch bin ich, wenn ich dieselbe übernehme, verpflichtet, mich genau nach der Ursache des Todes meines Bruders zu erkundigen."

„Sie mögen Recht haben," antwortete Meynard kühl. „Doch Einen von dem Andern abhängig machen heißt fast, die Sünden der Väter an den Kindern heimsuchen."

„Und wenn dem so wäre?" entgegnete der Graf bitter. „Wenn dem so wäre? . . . Ist Netta die Einzige, die einem solchen Loose ausgesetzt ist? Es giebt viel Bemitleidenswerthere als diese Erbin, auf die ein solcher Fluch fällt. Sparen Sie Ihr Mitleid auf diese auf!"

„Das Alles löst sich durch die Beantwortung einer Frage," entgegnete Herr Meynard mit einer Miene, als ob er des Widerspruchs müde sei. „Sind Sie gewillt, die Vormundschaft über Ihre Nichte zu übernehmen? Das ist die Frage, die mich herführte, und ich muß eine entscheidende Antwort zurückbringen, bevor Lady Emily die Villa verläßt."

Lord Treville überlegte einige Augenblicke.

„Unter der Bedingung, daß meine Schwester und Nichte sich den Regeln meines Hauses fügen und mich in meinen alten Gewohnheiten läßt, will ich dem letzten Wunsche meines Bruders nachkommen. Und, nicht wahr, Herr Meynard, Sie vergessen nicht, in meinem Namen der Geheimpolizei eine Belohnung von

hundert Pfund Sterling zu versprechen, wenn man bald das Mädchen findet. Durch sie kann man der Sache am leichtesten auf den Grund kommen."

Noch während der Graf sprach, zog er an der Klingel.

„Sie müssen mich entschuldigen, Herr Meynard," sagte er, „aber ich bin so kränklich, daß mir wohl eine Ausnahme von den allgemeinen Regeln der Gastfreundschaft gestattet ist. Wenn Sie gütigst die Aufmerksamkeiten meines Dieners annehmen wollen, der seit so vielen Jahren bei mir und wahrlich kein schlechter Stellvertreter ist, werde ich mich glücklich schätzen, Sie so lange es Ihnen beliebt, als Gast unter meinem Dache zu wissen."

„Ich danke Ihnen, Mylord! Ich werde nur für eine Nacht von Ihrer Güte Gebrauch machen," entgegnete der Gast kalt. „Da ich morgen wahrscheinlich schon sehr früh aufbreche, so will ich mich gleich jetzt von Ihnen verabschieden."

Wenn Graf Treville auch kränklich war, so war das doch kein Grund dafür, daß seine Hand brennend heiß war, als er die Hand seines Gastes berührte.

„Er empfindet doch mehr für seinen Bruder, als ich glaubte," sprach Herr Meynard leise für sich hin, als der Diener ihn in das Speisezimmer führte.

Aber die ersten Worte, die Graf Treville sprach, sobald er sich allein sah, entsprachen wohl kaum dieser Schlußfolgerung.

„Falkner? Falkner?" rief er mit Entsetzen. „Der Himmel erbarme sich meiner! Ist es denn möglich, daß die Todten wieder lebendig geworden sind?" . . . .

XXIV.

Cora erkannte auf der Flucht die Gefahr zur Rettung des verfolgten Lord zuerst in ihrem vollen Umfange, als sie des Wächters rasche Fußtritte vernahm.

Sie faßte Lord Belfort's Arm und zog ihn hastig hinter einem Haufen Steine, die zum Bau neuer Stallungen angefahren worden waren.

Der Wächter lief an ihnen vorüber, ohne sie zu bemerken, und der Weg nach der Küste war für den Verfolgten frei. Cora forderte denselben auf, ihr so rasch als möglich zu folgen, und Beide liefen in der entgegengesetzten Richtung weiter.

Nach kurzem Laufe kamen sie an das Privatthor, durch welches sie mittelst Lady Marians Hauptschlüssel hinausgelangten.

Nachdem sie dort einen Augenblick geruht und Athem geschöpft hatten, führte Cora ihren Gefährten einen steilen Weg hinauf.

„Wohin führen Sie mich? Was soll das Ende dieser wilden Flucht sein, Cora?" fragte Lord Belfort, denn seine Kräfte waren erschöpft.

„Nach dem Steinbruch!" flüsterte sie. „Dort sind Sie einige Zeit sicher."

Die Plan war aber rascher gefaßt als ausgeführt, denn die Finsterniß und der tiefe Abgrund auf der einen Seite ihres Weges, der jeden Schritt bedenklich machte, und die beständige Furcht, hinter jedem Strauch oder Stein könnte ein Verfolger hervortreten, vermehrten die Gefahr dieses nächtlichen Ganges.

Aber endlich ging der Mond auf und beleuchtete die weiße Oberfläche des Steinbruchs.

Er hätte eine Armee bergen können, so groß war er, und Lord Belfort schauderte, als sein Auge auf diesen dunkeln, einsamen Zufluchtsort fiel, der einem großen Grabe glich.

„Es ist unmöglich! Wir können nicht sicher da hinunter gelangen," sagte er zurückweichend.

„Wir müssen! Es ist unsere einzige Hoffnung!" erwiderte sie. „Es können Leute hier vorbeikommen, die von der auf Ihre Ergreifung ausgesetzten Belohnung angezogen, sofort auf die Beschreibung Ihres Aeußern aufmerksam werden. Erst in jener Höhle dort unten sind wir sicher."

Er konnte nicht feige zurückweichen, wenn ein junges zartes Mädchen ihn auf dem gefährlichen Wege voranging. Und obgleich ihm schwindelte und seine Glieder vor Erschöpfung zitterten, entschloß er sich doch, in den finsteren Steinbruch hinabzusteigen.

Cora war schon unten, und mit jedem Schritte, den der ihrer Obhut Anvertraute vorwärts that, stieg ihre Hoffnung, als Lord Belfort, in Folge eines Fehltrittes, ausglitt und das letzte Stück herabstürzte.

Cora hatte Geistesgegenwart genug gehabt, rasch herzuzuspringen und dadurch das heftige Auffallen des Lords auf den harten Boden zu verhindern. Als sie ihn aber dann ansah, sank ihr der Muth, und kalt durchrieselte es ihren Körper.

„Ist er todt?"

Das war ihr erster, unwillkürlicher Ausruf, und Lord Belfort empfand bei diesem Klageton eine wohlthuende Freude, die ihn trotz seiner großen Schmerzen sich rasch aufraffen ließ.

„Nein, nein!" murmelte er mit all der Kraft, die ihm zu Gebote stand. „Ich bin unverletzt . . . so glaub ich wenigstens."

Aber als er aufstehen und den Fuß bewegen wollte, auf den er mit der ganzen Körperlast gefallen war, entrang sich ihm ein Schrei.

„Haben Sie sich den Fuß verletzt?" fragte das Mädchen besorgt.

„Ich fürchte . . . ja. Er schmerzt mich entsetzlich, wenn ich mich bewege, aber ich glaube nicht, daß er gebrochen ist," sagte er, indem er zu lächeln und heiter zu sprechen versuchte.

Cora rollte zu seiner Stütze schweigend einen Stein herbei, während er sich zu überzeugen suchte, ob ein Knochen gebrochen sei.

„Ich glaube, es ist der Knöchel," sagte er; „dort fühle ich den Schmerz. Offenbar bin ich zum Unglück bestimmt," setzte er mit mattem Lächeln hinzu. „Cora, ich bin selbstsüchtig, daß ich Sie mit in mein trauriges Loos ziehe. Ueberlassen Sie mich meinem Schicksal! Ich will nicht mehr gegen dasselbe ankämpfen. Gehen Sie, geliebte Cora! Noch sind wir vor Argwohn sicher. Ueberlassen Sie mich meinem Loose. Es ist ja nur Leben um Leben," setzte er mit traurigem Kopfschütteln hinzu, „und ich darf mich ja nicht beklagen."

„Ich werde nicht gehen," erwiderte sie entschlossen. „Ich habe keine glänzenden Aussichten, daß mir Gefahr und Sorge so entsetzlich wären. Verlieren Sie nur nicht den Muth, und es wird uns schon noch gelingen, zu entkommen."

Sie nahm aus der Kleidertasche einige Erfrischungen, die sie, bevor sie Schloß Biddulph verließ, zu sich gesteckt hatte, und reichte sie ihm, und nachdem die Blässe des Schmerzes und der Erschöpfung ein wenig wieder von den Wangen und Lippen ihres Gefährten gewichen war, sagte sie heiter:

„Nun lassen Sie mich Ihren Fuß verbinden und Ihnen einen möglichst bequemen Ruheplatz bereiten. Ich bin überzeugt, daß wir, auch wenn Sie länger hier bleiben müßten als wir glaubten, doch sicher sind. Kein Mensch wird daran denken, hier in dieser dunklen Höhle Sie zu suchen."

Während ihrer Worte bereitete sie ein Lager, so gut der Ort es ihr gestattete. Der Mantel, den der Lord getragen hatte, diente als Unterlage; ein großer indischer Shawl, den Cora um ihre eigenen Schultern geschlungen hatte, war das Kissen unter des Kranken Kopf, und nachdem sie den Patienten mit einiger Mühe auf dieses Lager gebettet hatte, machte sie sich daran, ihm den Schuh auszuziehen, und den Knöchel, der schon anfing anzuschwellen, zu untersuchen und zu verbinden.

Es war dem jungen Edelmann ein unaussprechlich wohlthuendes Gefühl, so gepflegt zu werden, doch überschritt er weder durch ein Wort, noch durch einen Blick oder eine Bewegung die Grenzen des Respekts, den er einem so tapfern, edlen und doch so schutzlosen Mädchen schuldig war.

Erst nachdem Alles geschehen, was unter diesen Umständen möglich war, und Cora sich endlich müde und erschöpft auf einen Stein gesetzt hatte, drückte er seine innigste Dankbarkeit aus.

„Cora," sprach er, „ich habe mich in den einsamen Stunden, zu denen ich in letzter Zeit verurtheilt war, oft darüber gewundert, warum Sie mir geholfen und so viel für mich gewagt haben. In glücklicheren Tagen haben Sie mich stets gemieden . . . ja, Sie schienen mich zu hassen. Warum handeln Sie jetzt so ganz anders?"

„Ist es nicht etwas ganz Anderes, ob man Jemanden vertrauter Freund ist, oder ihm in großer Noth und Gefahr beisteht?" versetzte sie ausweichend.

„Und alles das ist . . . nur Mitleid?" fragte er in gedämpftem Tone. „Ich kann ja auch nicht mehr erwarten, da ich in Ihren Augen als Schuldiger und Verräther dastehen muß. Als ich an die Vergangenheit dachte, an Ihre Beziehungen zu dem jungen Lord Faro, da hätte ich von Ihnen eher Haß und Abscheu als auch nur Mitleid erwartet."

Sie schwieg einige Zeit.

„Lady Marian's Glück schien von Ihrer Flucht und Sicherheit abzuhängen," antwortete sie endlich.

„Marian ist ein gutes, liebes Mädchen," sagte er ungeduldig, „aber ich kann mir kaum damit schmeicheln, daß mein Schicksal irgendwie Einfluß auf sie haben könnte, außer vielleicht, daß es ein vorübergehendes Gefühl des Mitleids für einen alten Jugendfreund erweckt. Und Sie sind doch wohl nicht so bekannt mit ihr, daß Sie um ihretwillen Alles opfern würden? Cora, Sie sprechen nicht aufrichtig, wenn Sie das als Grund angeben. Doch, ich habe vielleicht kein Recht dazu, Sie weiter zu fragen."

„Ich konnte es nicht ertragen, Lady Marian so traurig und Sie so hilflos zu sehen. Sie hegt eine wahre, edle Liebe für Sie, Mylord, und es wäre Unrecht von Ihnen, wenn Sie undankbar gegen sie wären."

„Und doch glaube ich nicht, noch will ich glauben, daß sie mehr als schwesterliche Liebe für mich empfindet," sagte er. „Marian Biddulph kann mir niemals mehr sein und ich hoffe, daß sie nie mehr als brüderliche Zuneigung von mir wünschen wird. Aber," fuhr er plötzlich aufschreckend fort, „was für ein Thor bin ich, so etwas sprechen oder auch nur zu denken! Als ob die Erbin von Biddulph auch nur einen Moment an einen armen Flüchtling denken könnte, der eines Verbrechens wegen verfolgt wird."

„Glauben Sie, die Liebe hängt von solchen Zufälligkeiten ab?" fragte Cora kalt. „Wenn ich so reich und hochgeboren wäre wie Lady Marian, so würden doch meine Gefühle gegen Jemand, den ich meiner Liebe werth hielte, dieselben bleiben. Der Kummer würde mich nur um so fester an ihn binden."

„So denken Sie! Ach, möchten Sie doch stets so treu und edel sein!" sprach er traurig. „Wenn ich stets an einen Charakter wie den Ihrigen geglaubt hätte, Cora, so wäre Manches anders geworden, woran ich jetzt nur mit Beschämung denke."

Wieder entstand eine Pause, nach welcher Ernst in ruhigerem Tone fortfuhr:

„Cora, mir ist zuweilen der Gedanke gekommen, da Sie meine Handlungsweise gegenüber der Tochter Ihres Beschützers nicht für eine ehrliche halten müssen. Darf ich Ihnen, ohne eitel oder anmaßend zu erscheinen, die volle Wahrheit sagen?"

„Es kann für mich von wenig Interesse

sein, doch wenn Sie es wünschen, höre ich gern, was Sie mir zu sagen haben," entgegnete Cora mit halbabgewandtem Gesicht.

„Dann will ich mich kurz fassen," sprach er. „Um des Todten wie um meiner selbst willen werde ich nie auf Einzelheiten eingehen, die besser begraben bleiben. So viel aber muß ich sagen, daß von meiner Kindheit, ja, von Netta's Geburt an Pläne zu einer Vereinigung unserer Familien gemacht wurden . . . und ich im thörichten Stolz der Jugend, hatte beinahe Freude an dem Gedanken, das Schicksal eines jungen, hübschen Mädchens in Händen zu halten, mich nach Belieben um sie bewerben zu dürfen oder nicht. Ich hätte es vielleicht ausgeführt, hätte vielleicht mit Netta's Eitelkeit mein Spiel getrieben, meine eigene Eitelkeit befriedigt nnd schließlich im Einklang mit meiner thörichten Phantasie gehandelt, wenn ich sie nicht gesehen hätte, Cora. Das genügte. Von der Stunde an wußte ich, daß Netta nie meine Gemahlin werden würde. Lord Faros Gedanken stimmten bald mit den meinigen nur zu sehr überein. Er sah, daß ich nicht die Absicht hatte, mich um die Hand seiner Tochter zu bewerben. Ebenso scharf war sein Auge in Bezug auf meine Gefühle Ihnen gegenüber . . . Cora, ist es möglich, daß Sie blind gewesen wären für Lord Faro's Zuneigung, die er für die Gesellschafterin hegte? Jetzt begreifen Sie doch die ganze Affaire und das verhängnißvolle Duell zwischen uns."

Des Mädchens Kopf war tief herabgesunken. Das Gehörte war ihr vielleicht nichts Neues, aber es war das erste Mal, daß es in Worte gekleidet wurde, und es ergriff und schmerzte sie tief.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Toiletten der künftigen Fürstin von Bulgarien.** Aus Paris wird geschrieben: „Die Toiletten, welche zum Trousseau der Prinzessin von Parma, Braut des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, gehören, sind eine Sammlung von zehn vollkommenen Wunderwerken. Da ist vor allem ein Reisekleid aus grau-lila Changeant-Wollstoff, ganz besetzt mit licht goldbraunem Sammet. Die Taille ist im Ton des Kleides gestickt, mit einer Chemisette aus dem gleichen Velours-glacé, ein Sammet, der sehr dünn, sehr leicht sehr weich ist und heuer vielfach zu den reizendsten Toiletten verwendet wird. Dieser Sammet ist eine Erfindung aus der allerletzten Zeit, die kaum dem gleichnamigen Gewebe ähnlich sieht, das früher für Kleider wenigstens nur ganz glatt verwendet werden konnte, da es sonst viel zu schwer war. Nach der Reisektoilette die Besuchstoiletten. Die eine ist aus grauem Satin glacé mit langer Schleppe, die mit gelben Federn besetzt ist. Der Sattel ist aus grauer Seide gestickt, mit Einsätzen aus gelbem Grosgrain. Der Devant, gleichfalls aus gelbem Grosgrain, ist mit Renaissance-Spitzen bedeckt. Die Aermel sind sehr reich geschnitten, aus grauem Atlas mit gelbem Federnbesatz. Ein kleiner Hut vervollständigt diese Toilette; als ganzen Aufputz hat der Hut Maschen aus gelbem Atlas, in denen zwei mattsilberne Aigretten stecken. Die zweite Besuchstoilette ist noch viel eleganter, das Kleid aus licht himmelblauem (couleur ciel de de mai) Seidenkrepe, die Taille griechisch drapirt, mit einem Sattel aus venetianischer Guipure. Als Gürtel dient ein einfaches Goldband mit Steinen besetzt. Ein kleiner, weichdrapirter Umhängkragen aus dem Stoff des Kleides und ein großer Rembrandt-Hut aus schwarzem Reisstroh mit mehreren schwarzen Straußfedern gehören zu dieser Toilette. Die „Garden-Parties" sind natürlich nicht vergessen worden. Das Kleid für solche Veranstaltungen ist aus weißem Crépon mit Einsätzen aus weißer Guipure, durch welche man das Unterkleid aus zart rosafarbenem Taffet durchsieht. Von reizender Einfachheit ist ein Hauskleid, Genre Marie Antoinette regenbogenfarben, mit einem Fichu aus weißem Tüll. Zwei Toiletten sind für intime Diners bestimmt, ein Directoire-Kostüm aus Pékin mit ziemlich breiten rosa und weißen Streifen und großem Revers, der Devant ist aus weißer Seidenmousseline. Das zweite Kleid ist aus silbergrauem Atlas, reich drapirte Taille mit einem Knoten auf der Brust. Sehr originell ist ein Kleid Genre teagown für den Fünf-Uhr-Thee. Das Unterkleid, in Prinzeßform geschnitten, aus wassergrünem Atlas, darüber ein Spitzenhemd, festgehalten durch mehrere Perlenreihen, die in Festons herabhängen. Ungeheure Aermel aus lila Velours glace vervollständigen dieses Kostüm. Eine große Gala-Toilette ist aus weißem Atlas, besäet mit Nelken-Bouquets, ganz japanisch in Farbe und Zeichnung. Das Kleid ist ganz glatt, nur mit einer Spitzenberthe am Ausschnitt. Schließlich ist noch eine sehr elegante Soiree-Toilette zu erwähnen, eng anliegend, aus einem Atlasstoff der vollkommen an die Farbentöne der Perlmutter erinnert. Der Devant ist aus Duchessespitzen mit Perlenstickerei und Orchideen in Rokokostickerei.

* [**Aergerlich.**] Der Redakteur eines englischen Blattes schrieb einen Leitartikel, der mit den Worten anfing: „Morgen ist der Todestag Louis Philipps." Da er eine bösartige „Klaue" schrieb, wurde daraus unter den Händen des Setzers: „Morgen ist der Todestag Sam Phlipps." Erzürnt schrieb er an den Rand der Korrektur: „Wer zum Teufel ist Sam Phlipps?" — Und das Resultat war ein Leitartikel, der begann: „Morgen ist der Todestag Sam Phlipps; wer zum Teufel, ist Sam Phlipps?"

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.